

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag
mittags jeden Wertages. Abonnementspreis
mit Wochens. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus
pro Woche — Montag bis Sonnabend —
45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile
ober oder unter 25 Reichspfennige,
auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-,
Arbeits- und Wohnungsanzeigen
20 Reichspfennige. Reklamen 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 293

Mittwoch, 16. Dezember 1925

32. Jahrgang

Loucheur gestürzt

Frankreich auf der Reise zum Bürgerblock?

Paris, den 16. Dezember (Radio).

Nachdem die Finanzkommission gestern nachmittag das von Loucheur gestellte Ersuchen um Direktiven für die Aufstellung eines neuen Sanierungsprogramms mit einer unverhüllten Absage beantwortet hatte, hat Loucheur nach einer neuen Aussprache mit Briand im Laufe des späten Abends seine Demission gegeben. In einem an den Finanzminister gerichteten Schreiben begründet er seinen Rücktritt mit der Ablehnung der von der Regierung versuchten Verständigung über die Vorlage durch die Finanzkommission. Diese Vorlage hätte Loucheur aus, die die Zustimmung der Minister restlos gefunden hätte, sei ausgearbeitet gewesen in dem Wunsch, dem Lande die wahre Situation vor Augen zu führen und ihm den Weg zu zeigen, der aus den finanziellen Schwierigkeiten hätte herausführen können. Er hätte zwar sehr schwere Opfer verlangt, diese aber seien unbedingt notwendig. Um das Werk der finanziellen Sanierung nicht durch Personenfragen zu verzögern, habe er, Loucheur, sich entschlossen, sein Rücktrittsgesuch einzureichen.

Die Frage der Nachfolgerschaft wird voraussichtlich heute morgen im Laufe des Ministerrates ihre Lösung finden. Briand hat bereits gestern abend den Vorsitzenden der Finanzkommission im Senat, Doumer zu sich berufen und die Blätter wollen wissen, daß dieser das ihm angebotene Portefeuille der Finanzen bereits im Prinzip angenommen habe. Doumer war bereits, wie erinnerlich, von Briand bei der Konstituierung seines Kabinetts als Finanzminister in Aussicht genommen. Das von ihm proklamierte Finanzprogramm, das eine Verdoppelung der Umsatzsteuer vorschlägt, war jedoch bei der Linien auf entschiedenen Widerstand gestoßen. So daß Briand auf seine Berufung verzichtete und dafür Loucheur mit dem Portefeuille betraute. Sein Finanzprogramm hatte wenigstens den Vorteil, daß es die zum Ausgleich des Budgets notwendigen Mehreinnahmen durch energische Zugriffe auf die direkten Steuern beschaffen wollte. Seine Erziehung durch Doumer kann nur als eine weitere Verschlebung des politischen Schwergewichts der Regierungskoalition nach der Mitte resp. nach rechts angesehen werden.

Es scheint wirklich, daß ein Volk von dem Schicksal eines anderen nichts lernen kann. Genau dieselbe Tragikomödie der Inflation, an der wir fast zu Grunde gingen, spielt sich jetzt in Frankreich ab.

Während die Preise steigen, während der Frank rapide fällt, wird der Finanzminister gestürzt, nicht weil er neues Geld drucken läßt, sondern weil er mit harten Steuern dem Wahnsinn ein Ende zu machen sucht. Wer denkt dabei nicht an das Schicksal Hilferdings?

Inzwischen läßt das Kapital faschistische Banden aufmarschieren, inzwischen bröckelt der rechte Flügel des Linkspartells mehr und mehr ab, läßt die Reaktion den allzu bekannten Schrei nach dem Bürgerblock, den man in Frankreich „le sacre“ („heilige Einigkeit“) nennt, lauter und lauter ertönen. Das Spiel ist einfach genug; dort wie hier spielt das Großkapital Inflation, um die wachsende Macht der Arbeiterklasse zu zertrümmern — und nebenbei ein Geschäftchen zu machen.

Gelernt haben aus dem Beispiel Deutschlands allein die Sozialisten. Sie allein stehen fest und unerschütterlich gegen jede Inflation und lehnen es ab, ihre Kräfte in nutzloser Kompromisselei mit dem inflationslüsternen Bürgertum zu verbrauchen. Darum kann das Ende vom Liede dort auch leicht anders ausfallen als bei uns.

Begleitmusik zur Inflation

Reiserei zwischen „Königstreuen“ und Faschisten.

Paris, 15. Dezember.

Die faschistischen Blauhemden in Paris hielten gestern abend eine öffentliche Versammlung ab. Etwa 200 Camelots du roy („Königstreue“) hatten sich Eingang in den Saal verschafft und stürzten, gleich als der Redner das Wort ergreifen wollte, die Tribüne. Es kam zu einem wüsten Handgemenge, bei dem mehrere Stinkbomben geworfen und etwa 15 Faschisten durch Stockhiebe verletzt wurden. Die Feuerwehr, die die Luft säuberte, säuberte auch den Saal durch kalte Wasserstrahlen; aber auch auf der Straße wurde die Schlägerei fortgesetzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Bettelpfennige für die Beamten

Beforderungserhöhung verlagert bis?

SPD. Auch die Dienstagssitzung des Reichstags wurde beinahe noch ganz von der Debatte über die einmalige Beamtenbeihilfe ausgefüllt. Der Zentrumredner Groß bedauerte die Beamtendemonstrationen, die nicht zum Ansehen der Beamtenschaft beitragen. Die Regierung habe gegenüber den Beamten versagt; das Einkommen der Masse der Beamten sei weit niedriger, als ertragen werden könne. Der sozialdemokratische Abgeordnete Steinkopf wandte sich eindringlich gegen die Versuche des deutsch-volksparteilichen Abgeordneten Morath, die Politik der Rechtsparteien zu verschleiern. Er stellte fest, daß in den zehn Monaten deutschnational beeinflusster Reichsregierung überhaupt nichts für die Beamten geschehen sei außer der Bewilligung neuer Steuern und neuer Zölle. Angesichts der Finanzlage des Reiches könne die Sozialdemokratie bei der Bewilligung der Beihilfen zunächst nur für die Gehaltsklassen 1 bis 4 eintreten. Wenn die Rechtsparteien sozialer soziales Gefühl hätten, so sollten sie zunächst auch besser für die Erwerbslosen sorgen. Noch einmal verlangte Steinkopf, daß man für den Antrag des Ausschusses Stimme und nicht für den wesentlich schlechteren Antrag der Bayerischen Volkspartei.

Dann nahm der Reichskanzler Dr. Luther das Wort, um sich in leikweise dramatisch zugespitzter Rede gegen den Ausschuh Antrag zu wenden. Er geriet wiederholt in heftige Zusammenstöße mit der Linken, als er die Finanzlage grau in grau schilderte. Man rief ihm zu, er solle das den deutschen Fürsten und den deutschen Konzernen sagen, denen gegenüber die bisherige Regierung sehr freigebig war. Der Reichskanzler blieb dabei, daß die geschäftsführende Reichsregierung die Verantwortung für den Ausschuh Antrag nicht tragen könne und daher die Beamtenschaft vor Weihnachten überhaupt nichts erhalten würde, wenn man nicht den Antrag der Bayerischen Volkspartei annehme. Gegenüber dieser Drohung des Reichskanzlers brachen nicht nur die Rechtsparteien, sondern auch die Mittelparteien zusammen. Sie beschloßen gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie, zunächst

über den Antrag der Bayerischen Volkspartei und erst später über den Ausschuh Antrag abzustimmen. Damit setzten sie die Sozialdemokratie in eine Zwangslage, die nun, wenn überhaupt für die Beamten und die Kriegsopter etwas geteilt werden sollte, auch für den Antrag der Bayerischen Volkspartei stimmen mußten. Dieser wurde nun mit großer Mehrheit angenommen. Angenommen wurde ferner eine Entschließung der Sozialdemokratie, die die Vorlage einer Denkschrift für alle Ruhegehälter und Wartegelder fordert, die für verabschiedete Reichskanzler, Minister, Staatssekretäre und Generale bezahlt werden. Das Haus trat dann in die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfes zur Entlastung des Reichsgerichts ein. Nach dem Bericht des Abgeordneten Lohmann-Altona wurde die Sitzung auf Mittwoch nachmittag 2 Uhr vertagt.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner

Die Reichsbahn bewilligt keinen Pfennig.

Die Lohnverhandlungen zwischen den vertragschließenden Organisationen der Eisenbahnarbeiter und der Reichsbahngesellschaft die am Montag fortgesetzt wurden, sind wieder gescheitert. Bei der sozialen Einstellung des Verwaltungsrates der Reichsbahn war jeder Versuch, zu irgendeinem Ergebnis zu kommen, von vornherein aussichtslos. Die Vertreter der Reichsbahngesellschaft schlugen die Forderungen der Organisationen rundweg ab. Sie verzichteten aber darauf, ihre ablehnende Haltung mit der Finanzlage der Reichsbahn zu begründen. Was an Argumenten gegen die Lohnforderungen ins Treffen geführt wurde, war nicht der Widerlegung wert. Die Vertreter der Reichsbahngesellschaft redeten z. B. davon, daß infolge der durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Privatindustrie hervorgerufenen Senkung des Reallohnes die Eisenbahner noch verhältnismäßig gut daständen.

Die Organisationen der Eisenbahnarbeiter werden jetzt den Schlichter anrufen müssen. Man darf hoffen, daß das Reichsarbeitsministerium nicht auch so gottverflucht ist und die Forderungen der Eisenbahnarbeiter, die jetzt schon seit Monaten in einer geradezu unerträglichen Weise verkleppert werden, mit dem Hinweis auf die noch größere Not der Arbeitslosen abtut.

Der neue Kurs

S. Lübeck, 16. Dezember.

Die Friedenstaube, dieses in Europa so viel mißbrauchte liebe Vieh, schien auch das Symbol für den „neuen Kurs“ zu sein, den die Kommunisten mit viel Reklame und unter ewig denkwürdigen Begleiterscheinungen vor ein paar Monaten wieder einmal begannen.

Und wieder machte ihre Reklame Eindruck auf viele christliche Proletarier. Wenn es ihnen auch nicht gelang, irgendwie wesentliche Gruppen zu sich herüberzuziehen, man hoffte doch, die traurige Periode der Selbsterziehung der Arbeiterklasse würde jetzt zu Ende gehen; der schöne, jedem Sozialisten teure Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft von SPD. und KPD. schien wieder Blut zu gewinnen; ja mancher Optimist sah am fernen Himmel schon die Morgenröte der wieder vereinten Arbeiterklasse emporstrahlen.

Wir waren, durch viele bittere Erfahrungen belehrt, von Anfang an pessimistisch. Zu oft hatten wir schon den Ruf nach der „Einheitsfront“ gehört, zu oft waren wir enttäuscht worden durch die Taten, die diesem Ruf folgten. Sollte nicht auch dieses Mal, unausgesprochen aber im verhängnisvoller, hinter dem Wort von der Einheitsfront der berühmte Satz stehen „wie ich sie auffasse“?

Inständen darüber werden niemanden überzeugen; Tatsachen beweisen. Lassen wir sie reden.

Aus der Fülle des Materials greifen wir für heute nur drei Einzelheiten heraus. Nach ihnen mag sich jeder sein Urteil bilden.

Lübeck, um zu Hause zu beginnen, hat seit 10 Tagen einen Kommunisten im Vorstand der Bürgerkassette. Die kommunistische Fraktion hätte dieser Ehre schon vor einem Jahr teilhaftig werden können, wenn sich ihr Vertreter damals schon zu einem unumwundenen Bekenntnis zur Verfassung hätte aufschwingen können. Aber damals galt noch der alte Kurs; die Lübecker Kommunisten durften nicht, jemandem, der offen erklärt, die Verfassung mit Gewalt fürsetzen zu wollen, konnten aber auch unsere Genossen ihre Stimme nicht geben.

Heute gilt der neue Kurs. Die Kommunisten dürfen; und dem entsprechend gab Herr Koss, ihr Erkorener, bei der Amtsübernahme ein unweideutiges Bekenntnis zur Verfassung ab. Nach dem amtlichen Stenogramm der Bürgerkassette erklärte er wörtlich:

„Sie haben mich durch Abstimmung zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden der Bürgerkassette gewählt. Ich werde den Erfordernissen der Verfassung und Geschäftsordnung Rechnung tragen und mich bemühen, mich an alle Bestimmungen zu halten.“

„Bravo!“ verzeichnet der amtliche Bericht dahinter; und dieses „Bravo“ galt dem endlich klar und deutlich ausgesprochenen Bekenntnis eines Kommunisten zur verfassungsmäßigen Arbeit.

Nach Tage später erschien der Bericht darüber in der kommunistischen „Arbeiterzeitung“. Staunend liest man da:

„Vom Vorstandssitzung aus gibt Genosse Koss die Erklärung ab, daß er den geschäftlichen Bestimmungen der Verfassung Rechnung tragen und sich an diese Bestimmungen halten wird.“

Aus dem klaren und eindeutigen Bekenntnis zur Verfassung ist da — nicht gerade über Nacht, aber doch in einer Woche ein Bekenntnis zu den „geschäftlichen Bestimmungen der Verfassung“ geworden, also etwas ganz, ganz anderes.

Wozu dieser Taschenspielertrick? — Ist es Angst vor den eigenen Parteimitgliedern, denen man die ganze Wahrheit nicht zu gestehen mag? — Oder will man sich hier hinten herum die Tür öffnen zu ganz und gar verfassungswidrigen Taten, auf deutsch gesagt, zu neuen Putschern?

Fall 2 betrifft die große Politik. Daß die Kommunisten gegen die große Koalition wettern, ist ihr gutes Recht. Wenn sie dabei täglich mit den gemeinsten Ausdrücken gegen unsere Führer hetzen, so haben sie Anspruch auf Zuhilfenahme der öffentlichen Meinung. Denn die Zieherhölzer, die das wesentliche Merkmal alles kommunistischer Schriftwerks war und noch ist, braucht zur Abföhlung Zeit und wer das gemeine Schimpfen Jahre hindurch als Hauptberuf betreibt, kommt davon so leicht nicht wieder herunter.

Aber wie die Kommunisten ihre Leier dabei belügen, da hört der Spaß wirklich auf. Ein Beispiel: Am Freitag brachten wir das sozialdemokratische Programm in die künftige Regierung, das die Grundlagen der gegenwärtigen Verhandlungen bildet. Am Sonnabend bringt es auch die „Arbeiterzeitung“. Aber wie! Die Hälfte unserer Forderungen ist einfach fortgelassen und hinterher wird das „sächerliche“ Programm verhöhnt, weil es diese Forderungen nicht enthält.

„Reichsgerichtliche Regelung der Fürstenerfindungen mit rückwirkender Kraft“ — lautet Punkt 9 unserer Forderungen.

„Doch nicht genug damit, daß die Sozialdemokratie — keine Forderung... in der Frage der

Fürstenabfindung vorbringt... kann man an dem Tage in der sogenannten „Arbeiterzeitung“ lesen. Wozu diese Fälschung? — Einheitsfront.

Der Koch der großen Koalition

Gein Brei schmeckt fade

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt:

Die Richtlinien, die der Abg. Koch den Parteiführern vorlegte, sollen im Wortlaut erst veröffentlicht werden, wenn über ihre endgültige Formulierung eine Einigung erzielt wird. Sie zielen auf... eine Lebendigmachung des Locarno-Geistes zu erreichen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Beilegung möglichst bald beseitigt wird. Weiter wird betont, daß ein Zusammenarbeiten der europäischen Länder notwendig ist und eine Weltwirtschaftskonferenz geeignet sei, hier fördernd zu wirken.

Was die innenpolitischen Festsetzungen betrifft, so wird hervorgehoben, daß der Sozialist kein Selbstzweck sei, sondern ein Instrument, um eine möglichst große Ausdehnung des deutschen Handels in der Welt zu erreichen. Ferner wird die Frage der Siedlung angeschnitten, die mehr als bisher gefördert werden müsse, besonders um den Inlandsmarkt zu stärken. Es wird die Forderung betont, daß die Wirtschaft rationalisiert wird. Im bei diesen Bemühungen zu einer höheren Wirtschaftlichkeit zu kommen, wird ein enges Zusammenarbeiten zwischen der Wirtschaft selbst und der Reichsregierung sowie der Regierungen der Länder gefordert, damit sie sich gegenseitig in die Hand arbeiten. Es wird weiter die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur Prüfung der Steuererträge verlangt. Eine Reihe von Forderungen werden auf sozialpolitischem Gebiete gestellt. Die Besprechungen mit dem Arbeitsminister haben hier bereits eine Grundlage gegeben. Im Arbeitsministerium liegt bereits ein Gesetzentwurf vor, der alle Arbeitszeitfragen zusammenfaßt. (Kinderzuschlag, Schutz der Frauenarbeit, Sonntagsarbeit usw.) Hinsichtlich der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens wird gesagt, daß sie gleichzeitig mit Frankreich, Belgien und England erfolgen soll, damit eine gewisse Gegenseitigkeit der hauptsächlichsten Industrieländer gewährleistet wird.

Mit so verwässerten Grundsätzen wird Herr Koch seinen Hund vom Ofen locken, einen Sozialdemokraten ganz gewiß nicht.

Die Verhandlungen

Berlin, 18. Dezember.

Am Dienstag nachmittag fanden im Reichstag unter dem Vorsitz des mit der Regierungsbildung beauftragten demokratischen Abgeordneten Dr. Koch Verhandlungen der für die Große Koalition in Frage kommenden Parteien statt. Die Sozialdemokratie war durch die Genossen Hermann Müller, Otto

Wels und Dittmann vertreten. Am Schluß der dreistündigen Verhandlungen wurde folgendes Kommuniqué verbreitet:

Die Führer der Fraktionen der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten verhandelten am Dienstag über das von Abg. Koch aufgestellte Programm. Es ergab sich grundsätzliche Einverständnis. Es wurde aber vorbehalten, daß die Fraktionen, die abends zusammentraten, noch Ergänzungen oder Klarstellungen verlangen können. Die Führer trafen am Mittwoch vormittag zu abschließender Beratung über das Programm erneut zusammen.

Das Kommuniqué erinnert ein wenig an die Berichte, man in der Vergangenheit nach den Zusammenkünften von fröhlichen Häuptern und ihren Ministern herauszugeben pflegte. Wie damals hat sich auch heute ein „grundsätzliches Einverständnis“ gezeigt. Eine solche Übereinstimmung ist aber immer noch höchst ungenügend, solange sich die Konferenz nicht auf dem Boden von Allgemeinheit bewegen und die ersten Umrisse der Gegenstände, um die gestritten wird, klären können.

Grundsätzliches Einverständnis über Regierungsprogramm kann ohne besondere Schwierigkeiten konstatiert werden, wenn Programme Präzisionen und Festlegungen nach Möglichkeit vermeiden und das ist bei den von Koch formulierten Richtlinien die der Besprechung zugrunde gelegen haben, der Fall. Zorn lehnen sie sich weitgehend an die von der Sozialdemokratie zur Diskussion gestellten Punkte an, aber sie sind weit davon entfernt, auf die angestrichelten Fragen eine klare Antwort zu geben. Sie bilden eine Art von Rahmen für die Festlegung auf den verschiedenen Gebieten. Wie indessen dieser Rahmen in einzelnen ausgefüllt werden soll, bleibt der Zukunft und der Einigung der Beteiligten vorbehalten. Das „Wie“ es aussieht würde aufs neue zu großen Ehren kommen.

Dazu schreibt der „Soz. Pressedienst“:

Mit derartig deutungs-fähigen „Punkten“, „Richtlinien“ und „Programmen“ haben wir die früheren Gelegenheiten zu den Erfahrungen gemacht, als daß wir uns selbst voranzusetzen die Anderen bereit wären, an ihnen genügen lassen können. Es sind für uns ein zu brüchiges Eis, und deshalb ist es selbstverständliche Aufgabe der Sozialdemokratie, sich ganz bestimmt und keiner Interpretation fähige Forderungen und Bedingungen aufzustellen, zumal in eine Erörterung unseres Programms bisher nicht eingetreten worden ist.

Dieser Arbeit haben sich im Dienstagabend Fraktion und Fraktionsvorstand der Sozialdemokratie unterzogen, und es war sich die Dinge im Augenblick überlegen lassen, was das Ergebnis der am Mittwoch früh 10 Uhr einberufenen außerordentlichen Sitzung der Parteiführer unterbreitet werden. Dabei wird die Sozialdemokratie nicht weiter gehen, als es ihr durch die unter allen Umständen wahrzunehmenden Interessen der Arbeiterschaft vorgeschrieben ist. Es ist aber nach allem, was bisher von der Volkspartei zu vernehmen war, recht wenig wahrscheinlich, daß sie unseren klar umrissenen Ansprüchen zustimmt, gar nicht zu reden davon, daß die persönlichen Garantien, von denen ebenfalls in dem bekannten Beschluß der Fraktion die Rede war, bisher überhaupt noch nicht in den Bereich der Diskussion gezogen worden sind.

Das Urteil des „Vorwärts“

Der Vorwärts schreibt heute früh unter dem Titel: „Klarheit“ zu der Frage der Regierungsbildung u. a.: „Wir hoffen, daß der heutige Tag endlich volle Klarheit bringen wird. Von unserer Seite hat sie nicht gefehlt. Die Sozialdemokratie hat keinen Zweifel daran gelassen, daß sie die Bedenken gegen die geplante Koalition nicht überwinden kann, wenn nicht ihre als maßvoll anerkannten Vorschläge von allen Seiten in offener, jeden Zweifel ausschließender Weise angenommen werden. Eine Annahme unserer Vorschläge glauben unsere Anhänger im Lande nicht und darum glauben sie auch nicht an das Zustandekommen der großen Koalition. Sie haben aber den berechtigten Wunsch, daß das Halbdunkel der vertrackten Verhandlungen endlich dem Licht weiche, das nicht lauernd, sondern offen, wenn der Gedanke der Demokratie nicht Schaden leiden soll.“

Wir freuen uns, diesmal die Ausführungen unseres Zentralorgans Wort für Wort unterschreiben zu können.



Herr Koch

Das graue Ende

Tristestes Weihnachtsgeschäft.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der zweite Sonntag vor Weihnachten, der sogenannte Silberne Sonntag, ist von Altersher für das Weihnachtsgeschäft ausschlaggebend. In diesem Jahre hat der verfloßene Sonntag aber die Erwartungen, wenn sie auch noch vornherein nicht hochgepannt waren, allgemein sehr enttäuscht. Das beste Geschäft dürften wohl noch die Warenhändler gemacht haben. Wenigstens waren die großen Institute Berthold und Tich in der Reichshauptstadt am Sonntag das Ziel vieler Besucher, die zum großen Teil aus der Provinz kamen. Gegenüber dem Vorjahre ist allerdings festzustellen, daß der Andrang nicht so stark war. Im großen und ganzen ist eine starke Zurückhaltung der Käufer festzustellen, die fast als Käuferstreik anzupreisen ist. Man erwartet deshalb auch allgemein, daß die graue Zeit nach Weihnachten billige Preise bringen wird. Infolgedessen ist man in der Geschäftswelt der Meinung, daß sich die Inventurverkäufe um die Jahreswende besser anfallen werden. Allerdings wird man darauf keine Tette bauen können, denn die Zurückhaltung des Käufers führt zum größten Teil nicht aus der Absicht, vor Weihnachten nicht zu kaufen, sondern aus der Unmöglichkeit, die notwendigen Summen für Weihnachtsgeschenke usw. frei zu machen. Deshalb dürften sehr wahrscheinlich auch die Inventurverkäufe keine Überraschungen bringen. Es ist selbstverständlich, daß in einer Stadt wie Berlin, die 1.200.000 Arbeitslose zählt, sich die Lage des Arbeitsmarktes direkt auf das Weihnachtsgeschäft abspiegt. Die durch die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt begrenzte Kaufkraft macht sich auch auf dem Lebensmittelmarkt bemerkbar. Der Lebensmittelmarkt nimmt an sich eine Sonderstellung ein, weil es sich hier um wertvolle Gegenstände des täglichen Bedarfs handelt. Trotzdem wird von den Händlern darauf hingewiesen, daß sich dieser Bedarf stark vermindert und vor allen Dingen auf weniger gute Sorten konzentriert hat. Die Folge davon ist eine Verringerung der Preise für bessere Qualitäten. Geflügel ist z. B. fast im Preise gefallen. Das gleiche gilt für bessere Fleischsorten, Konserven usw.

Aber eine Industrie blüht. Die Meldungen über hohe Produktionsmengen in der Brauereindustrie fallen an. So wird die Sozialdemokratische Volksbühne Dresden 7 bzw. 12 Prozent ausführen. Die Gesellschaft teilt mit, daß der Bierablauf stark gestiegen ist und die Vorratsspeicher der Brauerei- und St.-Brauerei in Altona wird 12 Prozent vertilen. Die Einnahmen der Gesellschaft betragen bei einem Aktienkapital von 9 Millionen Mark 21.83 Millionen Mark, die Ausgaben 19.66 Millionen. Aus 5 Proz. Dividende verteilt die Volksbühne in Altona. Der Reinertrag wird von der genannten Brauerei mit rund 115.000 Mark angegeben, doch hat sie ungefähr 50.000 Mark der verbleibenden Reserve.

Das Gemeinste aber, was man sich denken kann, ist ein kommunistischer „Arbeiterkalender“ für das Jahr 1926, den man sogar uns zur Besprechung zugesenden frech genug war. Die 365 Blätter, die er enthält, haben nur zwei Themen: Hege gegen die Sozialdemokraten, und Appell zum Bürgerkrieg. Ebert wird fotografiert, wie er das Auto des Reichspräsidenten verläßt — Unterschrift: „Der erste proletarische Landesvater“. Ein anderes Bild: Fritz Ebert spricht, Unterschrift: „Fritz der erste an sein Volk“. Sogar die Tatsache, daß babylonische Polizeibeamte den Satz Eberts vom Bahnhof zum Leichenwagen trugen, gibt Stoff zu einer gemeinen Hege. Dazwischen Bilder: „Januar 1919! Denkt immer daran!“ Oder die Photographie einer Spartakompagnie, Unterschrift: „Es lebe die bewaffnete Arbeiterrevolution!“ Warum das alles? — Einheitsfront!

Unerschöpflich ist das traurige, empörende, beschämende Material, das sich zu diesem Thema noch aufhäufen ließe. Wir meinen, es tut nicht nur, und Freude macht es gewiß nicht, diese Zeugnisse hinterhältiger Kampfweise innerhalb der Reihen der Arbeiterpartei an den Pranger zu schlagen. Das Urteil aber steht danach leider fest: Der „neue Kurs“ der Kommunisten ist nichts als eine neue gewisene Taktik, auf Moskauer Geheiß durchgeführt, um durch scheinbare Abkehr von der Wahnsinnsmethode dauernder Putzerei der niederbrechenden Parteibewegung neues Blut zuzuführen. In der Gesinnung hat sich nichts geändert. Verlogenere noch als das Friedensgerede imperialistischer Diplomaten ist die Einheitsfront-Parole der deutschen Kommunisten. Während man den sozialdemokratischen Arbeitern zum Schein die Hand hintreckt, schürt man in den eigenen Reihen mit allen niedrigen Mitteln weiter den Haß gegen die Sozialdemokratie. Während man nach außen hin abtrüdt von der Putzerei, heßt man im Stillen um so erbitterter zum Bürgerkrieg! Leerer Schein, trügerische Sanftigkeit — das ist der „neue Kurs“.

Sturm im preussischen Landtag

Der geächtete Wulle. Im preussischen Landtag gab es am Dienstag, als sich der völkische Abgeordnete Wulle zum Wort meldete, um sich von dem durch den Grüttle-Lehder-Prozess hervorgerufenen schweren Verdacht der Miwiserschaft und der Begünstigung der Mordtat Grüttle-Lehders reinzuwaschen, einen Sturm, der tiefe Bewegung im ganzen Hause hervorrief. Genosse Lewerenz-Cresfeld wies in einer Erklärung darauf hin, daß sich im Hause noch immer ein Mann aufhalte, der unter dem starken Verdacht stehe, Mitbeteiligter an einem Mord zu sein. „Wir haben gehört, fuhr Gen. Lewerenz fort, daß dieser Mann es jetzt auch noch gewagt hat, sich zu Wort zu melden und also auch von der Tribüne herab dieses Haus beschmutzen will.“ Abg. Wulle, der mit dieser Erklärung gemeint war, veruchte, gegen den Entschluß des Landtages der Kommunisten — die Sozialdemokraten hatten geschlossen den Saal verlassen — mit seiner Rede durchzubringen. Umsonst... dem Vizepräsidenten blieb nichts anderes übrig, als die Sitzung zu unterbrechen. Als nach der Unterbrechung Wulle zum zweitenmal das Wort erhielt, verließ die gesamte Linke und Mitte, einschließlich des größten Teils vom Zentrum, den Saal. Der Rechtsergebnisversuch Wulles war überaus matt. Er gab zu mit Grüttle-Lehder in Verbindung gestanden zu haben. Sein Hauptanklageargument bestand in der Entzweiung darüber, daß man einem so schmutzigen Objekt wie Grüttle-Lehder anscheinend mehr glaube wie ihm, dem braven, treuerischen Mann. Bezeichnend war, daß Wulles Erklärung, wenn man von seinen nächsten Parteifreunden abließ, von der gesamten Rechten mit auffälligem, fast eisigem Schweigen aufgenommen wurde.

Ein Reichsbauplan für 1926

Im Reichsarbeitskabinett fand am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns eine Tagung der für das Wohnungswesen zuständigen Minister der Länder statt. Erörtert wurden Maßnahmen zur Förderung der Bauaktivität im Jahre 1926, insbesondere die Frage der Finanzierung der Neubauten und der Verbilligung der Bauausführung. Übereinstimmung bestand darüber, daß ein möglichst einheitliches Vorgehen vor allem bei der Gewährung der öffentlichen Mittel für Bauzwecke dringend erwünscht sei. Die durch das Finanzausgleichsgesetz den Ländern auferlegte Verpflichtung 15 bis 20 v. H. der Friedensmiete für Bauzwecke zur Verfügung zu stellen müssen voll eingehalten werden. Die rechtzeitige Bereitstellung der Mittel zur Finanzierung sei erforderlich. Eine planmäßige Durchführung aller Verbilligungsmöglichkeiten vor der Reichsregierung des Bundes an bis zur endgültigen Fertigstellung des Gebäudes müsse angestrebt werden um mit den vorhandenen Mitteln das Möstliche zur Behebung der Wohnungsnot zu erreichen.

Deutsch-französische Kohlenverhandlungen

Wichtige Hemmnisse; das Kohlenyndikat wagt keine Hände in Unschuld. Eisen, den 16. Dezember (Radio). Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat teilt mit: Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Reparationsleistungen waren in der vergangenen Woche so weit fortgeschritten, daß man ihren baldigen Abschluß erwarten konnte. In den meisten noch offenen Fragen glaubte man, sich nach dem Gang der bisherigen Verhandlungen ohne größere Schwierigkeiten einigen zu können. Infolgedessen waren dann auch bereits in der Presse Meldungen über den günstigen Abschluß erschienen. In letzter Stunde trat aber eine Wendung ein. Die Verhandlungen, welche die Vertreter des Kohlenyndikats mit den französischen Regierungsstellen führten wurden ausdrücklich auf die dringliche Regelung der in Frage kommenden technischen Fragen beschränkt, während Einvernehmen darüber bestand, daß alle Erörterungen über Vorbehalte grundsätzlicher Natur einem Wechselseitigen Abklärung zwischen den beiden Regierungen vorbehalten bleiben sollte. Im Gegensatz hierzu wurde in den letzten Verhandlungen der Vertreter des Kohlenyndikats eine Auffassung der vom Kohlenyndikat eingehenden Reparationsleistungen vorgelegt, welche eine Bestimmung grundsätzlicher Art von erheblicher Tragweite enthält. Getreu dem Standpunkt den sie während der ganzen Verhandlungen eingenommen hatten, lehnten die Vertreter des Kohlenyndikats es ab, ein Abkommen zu unterzeichnen, welches der Lösung dieser grundsätzlichen Frage vorgriff und dadurch den Charakter des geplanten Abkommens in einer wesentlichen vom Kohlenyndikat nicht annehmbaren Weise veränderte. Wenn also in der französischen Presse Mitteilungen erschienen sind, welche den Eindruck erwecken müßten, daß das Kohlenyndikat nachdrücklich Bedingungen abgelehnt hat, die es vorher geneigt gewesen sei, anzuerkennen, so ist diese Behauptung unrichtig.

fonds überwiesen bezw. vorgezogen. 9 Proz. Dividende leistet sich die Altien-Lagerbierbrauerei zu Schloß Chemnitz; dagegen kündigt die Württembergische Hohenzollern-Brauerei A.-G. eine Dividende von 10 Proz. an. Nicht ganz so hoch geht die Ulmer Brauerei-Gesellschaft A.-G. in Ulm, die ihren Altionären 6 Proz. in Aussicht stellt.

Diese zwei nüchternen Meldungen sagen mehr als 10 Leitartikel. Das Volk verleiht, zum Weihnachtsgeldes langt nicht mehr — und der Bierkonsum steigt. Solange das nicht anders wird, wird allerdings wohl nichts anders werden in unserem lieben Deutschland.

Kanada sucht Arbeiter

London, den 16. Dezember (Radio). Wie aus Kanada berichtet wird hat der Einwanderungsminister einen Plan ausgearbeitet, nach welchem die Einwanderung von ausländischen Arbeitern nach Kanada gefördert werden soll. Kanada kann nach seinem Vorschläge jährlich über 200.000 Arbeiter aufnehmen.

Rechts und links in der englischen Arbeiterpartei

Die Geschlossenheit der Fraktion gewahrt. — Die Gesamtrichtung wird radikalere. London, 16. Dezember. (Radio.) In der letzten Fraktionssitzung der Arbeiterpartei hatte eine Gruppe linksstehender Abgeordneter eine Entschließung eingebracht, durch die die Arbeiterpartei zu einer radikalere Opposition im Unterhaus im Sinne der Isolation von den irischen Abgeordneten durchgeführten Obstruktionspolitik festgelegt werden sollte. Insbesondere sollten in Zukunft alle interfraktionellen Vereinbarungen zwischen Arbeiterpartei und Konservativen wegfallen. Diese Vorschläge standen am Dienstag in einer besonderen Fraktionssitzung zur Beratung. Dabei kam eine Einigung über die künftige Parlamentsopposition zustande. Die Exekutive der Partei gab die Zustimmung, in Zukunft die Opposition im Parlament in schärferer Form zu führen. Darauf wurde die eingebrachte Entschließung zurückgenommen. Damit haben die Auseinandersetzungen in der Labour-Party, die schon zu Gerüchten von einer Spaltung der Partei geführt hatten, einen befriedigenden Abschluß gefunden.

Aus der Waffenschmiede

Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes

Vom 13. bis zum 15. Dezember tagt in Berlin eine Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes, um zu den Problemen der Wirtschaftskrise und taktischen Organisationsfragen Stellung zu nehmen. Ueber die allgemeine wirtschaftliche Lage und die Verhältnisse im Bergbau sprachen die Reichstagsabgeordneten Limberg und das Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands Mart Müller-Bodum.

Im Anschluß an eine sehr erregte Debatte, in der Vertreter aller Kreise zu Wort kamen, wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands erklärt:

1. Zur Frage der Entlassungen/und Stilllegungen im Bergbau:

Die von den Unternehmern der Bergbau- und Schwerindustrie geübten Methoden, um in später Wiedergutmachung ihrer Inflationskündigen zu gesunder Produktion zu kommen, sind für die Arbeiterschaft unerträglich. Teilweise erfolgen sie zum Zwecke des Lohnendrucks und zur Mahnung politischer oder gewerkschaftlich missliebiger Arbeiter immer aber stellen sie großkapitalistisches Profitinteresse in den Vordergrund und lassen jede soziale Rücksicht vermissen.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands erhebt deshalb nachdrücklich die Forderung, daß für Industrien, in denen eine solche Konzentrations- und Stilllegungsaktion sich vollzieht, als bald gesetzlich paritätisch zusammengesetzte Organe geschaffen und ihnen Befugnisse zur Kontrolle über Stilllegungen und Massenentlassungen gegeben werden, wie in der Denkschrift des B.V.D. und in dem dem Reichswirtschaftsministerium unterbreiteten Vorschlag der vier Bergarbeiterorganisationen sie vorgesehen waren.

Für von Stilllegungsmassnahmen betroffene Arbeiter und Angestellte ist gesetzlich (nach dem Vorgang in der Kallindustrie) eine Entschädigung festzusetzen.

2. Zur Erwerbslosenunterstützung:

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands protestiert entschieden gegen die Art und Weise, in der die Reichsregierung die jüngste Hilfsaktion des Reichstags für die Erwerbslosen und Kurzarbeiter diktatorisch verschleiert hat.

Er verlangt schleunigst größere Hilfe für die Kurzarbeiter, die ausgezehrierten Erwerbslosen sowie genügende Ausdehnung der Unterstützung und ihrer Dauer für die Erwerbslosen, deren Elend eine Gefahr für den Staat bildet.

3. Zur Regelung der Kohlenwirtschaft.

Zu ihrer dauernden Anpassung an den Bedarf des inneren und äußeren Marktes ist die Mitwirkung der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen in allen einschlägigen Fragen gesetzlich zu sichern und auszubauen; die völlig falsche Produktionsstatistik ist unter Mitwirkung von Arbeitervertretern so zu ändern, daß sie ein wahres Bild der Produktion gibt; alle Schritte zur internationalen Regelung der Kohlenwirtschaft sind behördlich zu fördern.

Nach einem Vortrag des Vorstandsmitgliedes Aug. Schmidt-Bodum über die Taktik in Arbeitszeit- und Lohnfragen wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Die Reichskonferenz weist aufs neue darauf hin, daß sich infolge der Lausheit der Arbeiter gegenüber dem Gedanken des organisierten Zusammenschlusses die realen Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft zumunsten der Arbeiter, vor allem der Bergarbeiter, in entscheidendem Maße verschoben haben. Die Taktik der freigewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter wird nach wie vor von dem elementarsten gewerkschaftlichen Ziele, die Arbeitszeit und die Arbeitslöhne an die gesellschaftlich notwendigen Bedürfnisse anzupassen, geleitet. Diese Anpassung kann naturgemäß nur im schwersten Kampf gegen den Willen der schwerindustriellen Unternehmer durchgeführt werden.

Die Massen der heute noch unorganisierten Bergarbeiter müssen deshalb aufgerüttelt und dem Bergarbeiterverband zugeführt werden. Eine solche Steigerung der organisierten Macht muß dazu führen, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden, die dem Wohle der ganzen Gesellschaft dienen.“

Forderungen der Eisenbahner

Am Sonnabend und Sonntag tagten in Berlin Vorstand und Verbandsbeirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands. Sie beschäftigten sich einachend mit der Lohn- und Gehaltsbewegung im Eisenbahnbetrieb. Das Ergebnis der Aussprache fand in der folgenden, einstimmig angenommenen Entschliessung seinen Niederschlag:

„Der Vorstand und Beirat des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands nahm in seiner Sitzung vom 12. und 13. Dezember zu dem Stand der Lohn- und Gehaltsbewegung Stellung. Er kommt nach eingehender Aussprache zu der einstimmigen Ansicht, daß die Kostlage des Eisenbahnpersonals die äußerste Grenze erreicht hat.

Die in das Unacemessene gestiegene wirtschaftliche Kostlage, unter der in erster Linie die Arbeiter aller Lohngruppen sowie die Beamten der unteren und mittleren Gehaltsgruppen zu leiden haben, erfordert ausreichende und schnelle Hilfe. Die Konferenz erklärt sich mit den vom Vorstand getroffenen Maßnahmen voll einverstanden und beauftragt ihn, alles Erforderliche zu unternehmen, um die verweirte wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Beamten zu bessern.

Der Vorstand und Beirat nimmt Kenntnis von den auf die Gehaltsaufbesserung bezüglichen Beschlüssen des Reichstagsausschusses. Die Konferenz kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Ausschuss bei seiner Beschlusfassung die Kostlage der unteren und mittleren Beamtengruppen nicht voll gewürdigt hat und erwartet vom Plenum eine gründliche Revision zugunsten der unteren und mittleren Besoldungsgruppen.

Von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft muß unbedingt gefordert werden, daß sie der Kostlage der Lohn- und Gehaltsempfänger durch eine weitgehende Aufbesserung der Löhne und Gehälter Rechnung trägt.“

Internationaler Kongress der Staats- und Gemeindefarbeiter

Im Magistratsitzungsaal von Berlin-Schöneberg begann am Sonnabend unter dem Vorsitz von Trevelen-England die 7. Konferenz der Internationalen Föderation der Arbeiter öffentlicher Betriebe und Verwaltungen. Fast alle wichtigen Länder Europas hatten Vertreter entsandt. Im Namen der englischen Delegation forderte Trevelen die gesetzliche Durchführung des Achtstundentages in allen Ländern und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Er gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß nach weiteren drei Jahren auch die Vereinigten Staaten und Kanada der Föderation angeschlossen

sind. Schließlich wurde der Geschäftsbericht unter Anerkennung der Tätigkeit des Sekretärs genehmigt.

Eine längere Debatte entspann sich über eine Entschliessung des Vorstandes gegen eine in Paris geschlossene Beamten-Internationale, gegen die sich vor allem auch die Vertreter der nordischen Länder scharf aussprachen. In der angenommenen Entschliessung wird es als die Aufgabe aller Kongressorganisationen bezeichnet, zunächst den engeren Zusammenhalt mit den freigewerkschaftlichen Beamtenorganisationen auf nationaler Grundlage durchzuführen. Dem Verband deutscher Beamtenvereinigungen soll bis zu seinem Verbandstag im Juni 1928 Gelegenheit gegeben werden, sich dem Verband der Gemeindef- und Staatsarbeiter anzuschließen. Die Gruppe Krupp-Beamten soll auch weiter der Internationale angeschlossen bleiben.

Am zweiten Tag wurde zunächst nach kurzer Aussprache einstimmig eine Entschliessung gegen Mussolini und den Faschismus angenommen, in der es heißt:

„Der Kongress der Internationalen Föderation der Arbeiter öffentlicher Dienste und Betriebe hat Kenntnis erlangt von dem Terror, mit dem die diktatorische, totalitäre Regierung Mussolinis die freie Entwicklung der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung zu hindern versucht. Der Kongress stellt fest, daß schon der Brüller Kongress vom Dezember 1923 das unbeschränkte Streik- und Koalitionsrecht für alle Arbeitnehmer bedingungslos gefordert hatte. Da der italienischen Arbeiterschaft dieses Recht nicht verweigert werden darf, erklärt sich der Kongress völlig einverstanden mit dem Kampfe des I.G.B. gegen den Faschismus. Der Kongress beschließt, der italienischen Arbeiterschaft, insbesondere dem Verband öffentlicher Dienste und Betriebe im Kampfe um die Wiederherstellung der Meinungs- und Koalitionsfreiheit die weitestgehende Hilfe zu gewähren.“

Diese Entschliessung soll auch dem Arbeiterbund zugeleitet werden. Eine weitere Entschliessung, in der der Kongress die der Föderation angeschlossenen Organisationen auffordert, den Kampf für die allgemeine Ausrüstung aufzunehmen, fand ebenfalls nach einer kurzen Aussprache Annahme. Darauf begann die Beratung der neuen, vom Vorstand vorgelegten Statuten.



Es:

Ich habe nur noch vierzehn Abendbroten!
Was seh' ich an beim nächsten Frühstück?
Und viere hab ich nur noch anzupoben.
Auch krieg ich dies Jahr kein Brillantkoffler.
Woon soll ich die Winterkur bestreiten?
Wie überseh ich diese schlimmen Zeiten?
Ja, wenn der kleine Proletarier wüß',
Wie schwer für unferens das Leben ist!



Er:

Die gute Zeit, wohin ist sie geschwunden?
Nur eine einj'ge Flasche Selt pro Tag!
Den Kaviar kauf man nur in Viertelstunden;
Das reicht nicht hin und her als Brotbelag.
Woon bezahl' ich meine Kontabine,
Wena ich heut nur fünftausend Em verdiene?
Der Proletarier weiß ja nicht Bescheid,
Wie sehr die Not bei uns zum Himmel schreit.

Der Krieg um den Wald

Ein: Historie von Moritz Hartmann

(25 Fortsetzung)

Der alte vom Hammer, der die unangenehme Stimmung vertreiben wollte, setzte sich zu ihnen ans Feuer und meinte, die Flamme allein reiche nicht hin, in der durchdringenden Morgenkälte zu erwärmen; dazu müßten noch Lieder und Märchen kommen. Und ohne lange Vorbereitungen zu machen, begann er, wie es seine Erzählung von verlangte, bald mit gebrochener Stimme singend, bald ruhig berichtend:

Das Märchen vom Blanskywald

Im Böhmerland der Blanskywald
Ist wie die älteste Sage düster —
Wenn hie und da ein Blättlein schallt,
Das gibt ein schauerlich Geplüster.

Wie Särge armer Leut liegt
Ein toter Frühling auf dem andern.
Das Blättlein, das im Winde fliegt,
Scheint nur zu seinem Grab zu wandern.

Wär' nicht der holde Bogenschütz
In Büschen tief und in den Gassen,
Und nicht der träumerische Gang
Der Lüfte ob der grünen Wippseln;

Wär' nicht das Aug' des frommen Kess,
Das dich begrüßt auf dunkler Halde,
Du kommst dich des trübsten Wehs
Entschlagen nicht in diesem Walde.

Denn auch der Quell, der trauisch spricht
Überall mit drohem Munde,
Hier raucht er Dampf hervor und bricht
Wie dunkles Blut aus einer Wunde.

Und wären nicht die Blumen auch,
Die ihn gebeugten Haupts umstehen,
Wie Jungfrau'n, die mit nassem Aug'
Auf einen Kranken niedersehen —;

Du wär' zumut im Baskywald,
Als hätten selbst die Einsamkeiten
Die milde, heilsame Gewalt
Längst eingebüßt für alle Zeiten.

So traurig und düster und noch viel trauriger und düsterer, als es das Lied sagen kann, war es vor noch nicht langer Zeit im Blanskywalde, jener ungeheuren, waldbewachsenen Ebene, die sich viele Meilen weit hinzieht, über Berge und Täler mitten durch das schöne Böhmen. Damals gab es viele Stellen, die von der mordenden Art noch nicht gelichtet waren. Die uralten Bäume starben wie Menschen, vom Zufall in einem mitternächtigen Wetter gebrochen, vom Blitze zerplittert, oder vom Alter unterwühlt. Sie stürzten, und tausend Blumen und wilde Kräuter wucherten aus ihren Leibern hervor, bis auch sie von den nachfallenden Blättern des Herbstes begraben wurden. Auf den Felsentanten, die sich hier und da aus dem Dunkel des Waldes erheben, wohnen zu jener Zeit noch die Adler und riesigen Geier, und zur Winterzeit durchheulten ihn ganze Herden von Wölfen, die sich aus den Gebirgen hierher verirren. Die Hirche und Rehe, die dazumal noch nicht bloß in umfriedeten Wäldern wohnten, weideten auf den Wiesen, die den düstern Wald wie glückliche Inseln in der Wildnis oft genug durchschnitten. Die schweigende Einsamkeit wurde noch nicht von so vielen Dörfern wie heutzutage gestört; nur einzelne Köhlerhütten, die nach vollbrachter Arbeit im Herbst wieder abgebrochen oder dem langsamen Verfall preisgegeben wurden, Eisenhammer und die Wohnungen der Jäger heberbergte der endlose Wald. In einer dieser Jägerwohnungen, die am Eingange einer Waldstrecke am Fuße eines Hügels lag und sich durch das sechzehnjährige Hirschgeweih auf ihrem Dache schon von fern als solche ankündigte, wohnte damals ein alter, zerfetzter Veteran. Wie er einst auf die heidnischen Türken Jagd gemacht und die christlichen Grenzen Oesterreichs unter dem edlen Prinzen Eugen behauptet, so wollte er hier Bären und Wölfe bekriegen und das Revier seines Herrn

und Kaisers vor dem Heidenvolke der Raubhühen bewahren. Aber es ging nicht lange so. Oft mitten in der Wildnis brach eine Wunde auf, die vor Jahren ein Damaszener Lagen oder das gefeite Blei irgendeines Ungläubigen geschlagen hatte, aber überfiel ihn, schrecklicher als Bären und Wölfe, das Fieberlein, das er sich aus den dumpfen und kalten Nächten Ungarias mit heimgebracht hatte. Jetzt lag er zu Hause, in dem hohen und großgeblühten Lehnstuhl mit verbundenen Armen und Beinen, und schrie und schrie bei jeder Bewegung auf die Füßen, auf die Heiden, betrachtete wehmütig seine Wunden, die latentlos an den Wänden hingen, oder lang, wenn er guten Mutes war, mit alter zitternder Stimme sein:

Bring Eugen, der edle Ritter,
Woll' dem Kaiser wieder kriegen
Stadt und Festung Belgerad.

Der alte Förster wäre verloren gewesen und Wald und Wild- diebe hätten im Revier seines Herrn und Kaisers eine reiche Beute gehabt, wenn ihm nicht das Schicksal einen Helfer, oder besser eine Helferin, beigegeben hätte, die ihn aller Sorgen ent- hob und für ihn alle Jägerpflichten erfüllte. Es war keine sechzehnjährige Tochter Nam. Sie war schön und stark und schlank und der beste Schütze auf dreihüft Meilen in der Runde. Beim heiligen Johann von Nepomuk lagen noch heute die Leute am Blanskywald, es muß ein herrlicher Anblick gewesen sein, wenn sie mit dem ersten Morgenstrahl aus dem Jägerhause trat, den braunen Spießhut auf dem Kopf, in den hohen Schütz- steifeln, im kurzen grünverbrämten Rocke, die Jagdtasche an der Seite und die Büchse auf dreihüft Meilen in der Runde, und erst spät am Abend oder gar erst beim Morgenstein in ihre Wohnung zurückkehrte. Der braune und weißgekleidete Hund sprang lustig an ihr auf und setzte ihr die Hände; aber die Hirche und Rehe verkrönten sich, und, wie die Leute erzählen, die Wölfe sein in der Luft verkrümmten. Denn so schön auch die Nam war, so lag doch etwas auf ihrem Gesichte, was Tier und Men- schen erschreckte, denn es war etwas Ungewohntes auf einem Mädchenangehicht. Es war, als ob der düstere, ernste Schatten des Waldes mit all seinen Geheimnissen auf ihrem Gesicht für alle Zeiten festgekleben wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 16. Dezember.

Das Wunder

Nun geht es wieder durch die Straßen. Abendlich. Mit großen sehnsuchtsvollen Kinderaugen preßt es sich an die Fenster und späht verlangend hinein in die Wohnungen der Menschen und die reichen Kammern ihrer Herzen. Und die Menschen sehen sich verwundert in die Augen und warten. Warten und warten und glauben: Nun muß das Wunder geschehen. Nun. Nun. Was für ein Wunder? Jemandes, daß sich nicht sagen läßt, aber ein Wunder ist's, ein wirkliches Wunder.

Die Kinder befallt es zuerst. Alle Weisheit, die sich mühevoll festgesetzt in den kleinen Köpfchen, werfen sie über Bord und zaghaft, doch immer fester werdend, fällt es von ihren Lippen. Sollte es nicht doch wahr sein, daß nun bald Gott auf die Erde kommt und durch die Gasse geht und den Armen helfen wird? Und dann die Freude, die göttliche Freude der Gewissheit, die alles vergessen macht, die Kälte, den Hunger und all das Unangenehme, das sich verknüpft mit dem Kindsein, mit dem Angewiesensein auf Eltern, die sich selbst kaum durchs Leben bringen. Und die Eltern sehen weinend bei den Kindern, die der Traum glücklich macht, wagen es nicht, ihnen in die Augen zu sehen und finden den Mut nicht mehr, ihnen zu sagen, daß alles, alles Lüge ist. Daß kein Gott kommen wird und kein Friede unter den Menschen, weil der eine Teil fortfährt, die Armen auszujagen. Und daß kein Wunder geschehen wird, auch das kleinste nicht, ihnen zu helfen aus der tiefen, unsäglichen Not.

Und dann mit einem Male wird die verkwüdete Gewissheit unsicher, auch bei ihnen und die tranken Augen bekommen Glanz. Über der Gebante jagt Fuß: Sollte nicht doch...? Sollte nicht doch einmal das Wunder kommen? Einmal nur? O, wir haben ja gewartet auf das Wunder, jahrzehntlang. Immer wieder haben wir den Glauben daran getötet, wenn es aufstieg in uns, aber es könnte ja sein... Einmal nur. Einmal. Wenn auch kein Gott geboren wird, wir wissen ja, er ist längst tot, wenn nur einmal ein Mensch käme. Ein Mensch, der dem Schicksal in die Käder greift und es wendet, daß auch sie mal ein wenig Glück mitbekommen und sie wüßten, ihren Kindern würde es gut gehen, die noch gar nichts wissen von der großen Schuld, die darin liegt, als Proletarier geboren zu sein. Sie wissen nur, daß Hunger wehe tut und daß es Menschen gibt, die sich immer satt essen können.

O, nur einmal auch zu diesen gehören. Einmal nur. Und dann wachsen Trost und Mut in den Eltern und der Glaube an das große Wunder, auf das die Menschheit wartet seit Jahrtausenden. Und sie wissen, daß es nie geschieht, wenn sie es nicht geschehen lassen. Und sie rennen auf die Straße, sehen dem erstbesten ins Auge und drücken ihm die Hand. Bruder!

O, das Glück, diese Hand nicht mehr loslassen zu müssen, nie mehr den Bruder zu verlieren, der gefunden wurde durch diesen Händedruck und diesen Blick aus tiefen sehnsuchtsvollen Augen. Tausende treten hinzu und reichen ihre Hand zu dem großen Bunde und das Wunder wird wahr, strömt heraus aus den Herzen und von allen Lippen springt es als Wort, größer und höher als all die hohen Worte Sehnsucht, Glaube, Gewissheit, die nur Stufen waren zu ihm, zum Sozialismus!

Und dann geschieht, worauf sie alle gewartet haben so lange Zeit: Das Schicksal nimmt seinen Lauf. Nicht vorwärts noch rückwärts treibt es mehr auf der alten Bahn, sondern auf neuer Bahn rollt es nach oben, der unendlichen Höhe zu. Und die Menschen jubeln Sieg und auch in der ärmsten entlegensten Hütte wird die Freude eingeatmet, die reine Freude über das heilige Wunder, das dem eigenen Willen und der eigenen Kraft entspringend, geschah.

Erich Grisar.

Zur Strandung des Lübecker Dampfers „Dora“ wird dem Gen.-Anz. noch gemeldet: In der Nacht zum 11. Dezember ist der in Lübeck heimatische Dampfer „Dora“ während dichtem Nebels zwischen Ballerö und Hornö auf Steingrund gestrandet. Der Dampfer bestand sich mit einer Ladung Erz von Norwit nach Helgoland unterwegs, von wo er in Ballast nach Lübeck gehen sollte. Die Strandung ereignete sich um 2 Uhr nachts, dabei war das Wetter so unsichtig, daß die Raketen Signale und Leuchtfeuer, die als Notsignale abgegeben wurden, nirgends an der Küste gesehen wurden. Als sich das Schiff dann mit Wasser zu füllen begann und die Situation für die Besatzung ständig gefährlicher wurde, sah sich die einschließlich des Kapitäns aus 13 Mann bestehende

Besatzung gezwungen, das sinkende Schiff in den Booten zu verlassen. Wohlbehalten landete die ganze Besatzung dann um 8 Uhr morgens bei Käringö. Dort wurden die Schiffbrüchigen von den Leuten freundlich aufgenommen und versorgt. Am nächsten Morgen fuhren die Boote dann nach dem inzwischen ganz voll Wasser gelaufenen Schiff hinaus. Die Besatzung hatte ihre Habsgüter schon vorher mit an Land genommen. Die von dem schweren Unfall benachrichtigte Bergungsgesellschaft hat darauf ihren Bergungsdampfer „Kritjoff“ nach der Strandungsstelle abgesandt. Man hofft, den Dampfer „Dora“ bergen zu können. Der Dampfer „Dora“ ist 466 Br.-Lo. groß, im Jahre 1890 auf der Werft von G. Evers in Lübeck erbaut und ist Eigentum der Lübeck-Kremer Dampfschiffahrts-Ges. in Lübeck.

Der Wandkalender des Lübecker Volksboten ist für den nächsten Aufmachung und lebendigen Bierfarbendruck fertiggestellt. Außer einer Uebersicht der Jahresdaten enthält der Wandkalender diesmal einen Monatsabreißblock mit Raum für Notizen. Der Kalender ist von heute ab in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten und bei den Zeitungsträgerinnen für 30 Pfg. zu beziehen. Er gehört in jedes Haus, in dem der Lübecker Volksbote gelesen wird. Die Monatsabreißblätter sind natürlich nicht nur dazu da, ernste Aufzeichnungen zu buchen, sondern dazu ansersehen, freundliche Borkommnisse unserer Freunde zu verewigen.

Der Verkauf der Jubelkugeln hat auch an den ersten Werktagen der Woche gegenüber dem Sonnabend und Sonntag nicht nachgelassen, sondern das Ergebnis dieser Tage sogar noch überholt. Täglich gelangen Meldungen von den Ziehungen großer Gewinne an den Arbeits-Ausschuß. Nach der Uebersicht über den Verkauf erscheinen während der Hauptverkaufszeit mehr als 200 Gewinne in der Stunde aus der süßen Hülle. Viele bleiben noch verborgen in den Händen verschiedener Käufer, die ihre Neugier zurückhalten können und sich und den Freunden als Ueberraschung für eine Weihnachts-Jubelkugel aufgehoben haben. Eine besondere Freude bedeutete die Ziehung eines Tausenders aus der Kochschen Schiffswerft aus einem Karton, den mehrere Angestellte zusammen kauften mit der Abmachung, den Gewinn untereinander zu teilen. Angehlich hat auch ein zweijähriger Junge einen Tausender gezogen. Es soll eine der beiden letzten Kugeln eines Verkäufers gewesen sein. Ein weiterer Tausender-Mark-Gewinn wurde am Mittwoch nachmittag von einem der Angestellten des Hindenburghauses gezogen.

7. Volksmusikalisches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Sonnabend, dem 19. Dezember, abends 8 Uhr. Die Vortragsfolge bringt wieder die Namen zweier ausgezeichnetester Solisten, Konzertmeister Kundrat mit dem prächtvollen G-Moll-Konzert von Bruch, Solosolist Franz mit einer rasanten Bravourfantasie von Fürttenau. Die künstlerische Leitung des Konzerts hat Herr Generalmusikdirektor Mannstadt übernommen. Der letzte Teil trägt der Weihnachtszeit Rechnung durch das Weihnachtspotpourri von Koebel und bringt das von so vielen Seiten gewünschte humoristische Potpourri „Im Automaten-salon“.

Die Jugend lädt Euch ein!

zu einem großen Eltern- und Werbeabend am Freitag dem 18. Dezember abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses

Aus dem Programm:
Ein Weihnachtsspiel, ein Lustspiel, Jugendchor, Rezitation, Volkstänze, und noch vieles mehr

Eintritt 40 Pfennig
Erwerbslose Parteigenossen frei!

Kommt zu uns! Freut Euch mit uns!

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend
Unterbezirk Lübeck

Ausstellung Lübecker Künstler im Städtischen Saalbau. Auch unter den Künstlern und Künstlerinnen herrscht große Not. Die schlechten wirtschaftlichen Zeiten greifen schwer in ihren Beruf ein. Die Kunst geht nach Brot. Im Grünen Saal des Städtischen Saalbaues hat eine Reihe hiesiger Künstler seine Werke, Gemälde und Radierungen, ausgestellt. Sie hoffen, daß gutgestellte Mitbürger beim Einkauf von Weihnachtsgeschenken auch einmal hier Umschau halten. Der Besuch dieser Ausstellung ist frei.

Das Dämonische in der Kunst war das Thema des zweiten Buddenbrook-Abends. Dr. Prinzborn, der an Hand vorzüglicher Lichtbilder darüber sprach, gehört zu den in Deutschland so seltenen Gelehrten, die die Enge akademisch-fachlicher Gelehrtheit übersteigen, für die ein tiefes und umfassendes Sachwissen doch nur die Grundlage schöpferischer Betätigung ist. Aus seinen Worten sprach der geschulte Psychiater und der gebildete Kunsthistoriker, aber im letzten Grunde doch immer der Mensch, der das Menschliche in den gewaltigen und bizarrsten Ausprägungen der Kunst zu erfassen prebt. Bekannt wurde er durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Kunst der Geisteskranken, die zu verblühenden Ergebnissen führte. Davon berichtete er hier im vergangenen Jahre; diesmal führte er weiter, zeigte an Bildwerten aus allen Zeiten von der alt-mexikanischen Kunst bis zu Nolde und Munch, wie stark das Dämonische stets den Künstler zum Ausbruch drängte. So wertvoll das war, was er über den Begriff des Dämonischen im Wandel der Geschichte sagte — es wiederzugeben würde ein ausübrliches Referat erfordern — noch stärkeren Eindruck hinterließ seine Art, die Kunstwerke zu betrachten. Viele werden das Gefühl gehabt haben, daß ihnen hier der Blick in neue unerforschte Weiten geöffnet wurde. Schmerzlich nur, daß der hohe Eintrittspreis dieser Abende, deren hervorragenden Wert für das geistige Leben unserer Stadt wir gern anerkennen, die Teilnahme nur einem ganz engen Kreis erlaubt. Sollte es nicht möglich sein, bei einem becheidenen Preis und dementsprechend stärkeren Besuch daselbe finanzielle Ergebnis zu erzielen?

Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck. Eine ordentliche Ausschüttung der Vertreter findet am Mittwoch, dem 23. Dezember, abends 7 Uhr in der Schiffergesellschaft statt. Sie hat sich mit der Festlegung des Voranschlags für das Verwaltungsjahr 1926, der Wahl des Rechnungsausschusses für die Prüfung der Rechnung des Jahres 1925 und des Voranschlags für das Jahr 1927 und mit einer Satzungsänderung zu beschäftigen.

Kauft Lose!

Nur wenige Lose von der Volksjgendwohlfahrts-Lotterie sind noch vorhanden. Wer sich noch einen Gewinn sichern will, muß schnell kaufen. Ein Teil der Gewinne sind im Ausstellungsaal der Arbeitsgenossenschaft (Sandstraße) ausgestellt.

Lose sind noch zu haben: im Konsumverein, Lübecker Volksboten, Hut-Ziege, Wahnstraße 9, Zigarrenhaus Lehmann, Große Burgstraße und Johannisstraße 48. Wer noch ein praktisches Weihnachtsgeschenk gewinnen will, kaufe sich zwei Lose.

Ein Los kostet 50 Pfennige. Jedes zweite Los gewinnt. Ziehung unabwehrlich am 20. Dezember.

Ortsverwaltungswahl im Deutschen Metallarbeiter-Verband

Am 20. Dezember findet die Wahl der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags in den bekannten Lokalen durch Urwahl statt. Wir erwarten von allen unseren Mitgliedern, besonders aber von unseren Parteigenossen, daß sie sich an der Wahl beteiligen. Denn nur eine Ortsverwaltung, die von dem Vertrauen der breiten Masse unserer Mitglieder getragen wird, kann erfolgreich wirken.

Um was geht es bei dieser Wahl? Es geht darum, ob wir die alte Taktik, die die Gewerkschaften groß gemacht hat und dadurch erst den Aufstieg der Arbeiterschaft ermöglicht hat, beibehalten, oder ob wir die Gewerkschaften zu einem Instrument der kommunistischen Partei machen wollen. Für jeden denkenden Arbeiter ist die Wahl nicht schwer; er weiß, daß die Taktik der Gewerkschaften, wenn sie Erfolg haben soll, sich nach den

knusperte Wilhelm, nicht ohne vorher die Mahnung Ernas mitverschuld zu haben, daß GEG-Schokolade die allerbeste sei.

Ueberhaupt mokierte sich Erna: „Wir kaufen alles im Konsum!“, „Na, speel di man nich upp, Deern, glöwst du, or nich? Vielleicht länger as ji! Wi möt uns jo nah de Dea steden, mit Wadder is all söttin Wochen arbeitslos weit, öwer wat wi gebrüak, dat halt wi dor! Wi maken dat nich wi de Kachbun, de immer öwer dat Beamtenland jammern und keene Kurackch nich hebben. De schiden ehr Döchter nah de Krameren un laten anschrieben, betahlen alles een por Penning därer un kiefen uns Sozialdemokraten von haben herdahl an. Wat meent du, Erna, wenn wi mal verheitrat' lünd, wi meeten, wi man sich jülvst helpen deht.“

Un nu weer Willem in de Joort. Die neben ihm trippelnde Erna war ganz kleinlaut geworden, schaute feiltlich und listig dem plappernden Kameraden ins Gesicht und ließ ihn erwidern: „Weest du Erna, du kennst jo blot de beiden Konsums in un'r Revier. Wi hebbt früher up Markt wahn, dann weer in un'r Kachbun, öwer min Wadder nehm ich immer nich an den Konsum. Dor is öwer eerst wat los! Un nu eerst in de Stadterie. Dunnerwedder, disse Ossen — id meen dormit nich den'n Stadter oder de schönen Fräuleins, nee id meen de armen-tinsche Büffels (wenn du dat nich glöwst, kauft di mit GEG-Loalette-Parfümerie-Seep intremen laten) — mit de großen Hinnerschintzen bet to de Vörderplanten. Un dat Swin-schick is of nich vun dat flechte. Un dem fett min Wadder mit of nak de Königstraat mitnahmen, wenn se Kleebertig un Heiden un fünfigen Krams brukt. Dor kauft jo allens hebben. Un wat jör uc große Utwahl!“

Das weiß ich schon längst, zwitschert Erna, der das alles selbstverständlich war. Erzähl mal lieber, was du in deinen Ferien-jahren gesehen hast. — Je, mit lütt Deern, du kümmt jo nich öwer din St.-Lorenz-Strietel rut, antwortet Willem etwas überheißlich, um die Kleine zu reizen. Dat is jo noch gornich lang' her, dann heft du noch in dat Steenrader Quartier as jon halw Indianerin kauft, nu wilst du hier in de Waassenhoffstraat grote Koffinen plüden. — Wo id in de Ferien weit bün? Na, jebenfalls hew id vor den'n Bismardtorn up den'n Pariner Berg keen Konsumbukwell makt. Als wi öwer dösig runnergetuelt kömen, dor hebbt mi uns tosamemeten — nich um to prügeln, nee, um uns in'n Schwartauer Konsum ne G.E.G.-Schokolade to köpen, de hebbt wie öwer chrlicher deekt as du hüt. För den'n letzten Groschen köfften wie uns in den'n lütten Kapellenladen in Börwarf, de of den'n Konsumverein gehört, ne Schneid un en Schrippflüt

Der schlaue Willem

oder:

Der kleine Genossenschaftsfreund

So lütt ist der Bengel eigentlich nicht mehr. Wohl, wenn es beim Turnen Antreten heißt, sieht er als Fünftklärtler. Und ehe sich alles in Reih und Glied zum Schwenken ausrichtet, hat gut Freund oder Feind seinen Ruff weg. Sonst ist das Büschchen gar nicht so unüblich. Hat er aber einen Läder auf einen, dann muß dieser Jörn erst heruntergebalgt werden. Ist's nicht heute, dann morgen. In dieser Gebelaine schlenderte unser Freundchen die Waisenhoffstraße entlang, dem Konsum zu. Seine Luchszangen hatten schon von weitem das Fräulein Nachbarin gesehen, das mit Aeschenholz zum Höter holzierte. Wilhelm schulterte leichten Spantorb, flötete das Reichsbannerlied und leitete seine Kunst-pfeiferei eben in den Sozialistenmarsch über, als er das gleichaltrige Dämmchen überholte. Großlos. Der „Standesun-eidlicher“ hatte die Holde von dem Proletensohn längst getrennt. Früher spielten sie zusammen. Das war vorbei. An der Ecke hielt Wilhelm inne, äugte links und rechts, tat, als ob es gerade ihm Sorge machen würde, durch den Schneematsch auf die andere Seite in den Schlachterladen des Konsumvereins zu kommen. Das Fräulein trippelte näher und schaute dummholtz auf den heimlichen Spießkammeraden herab, der eben mit philosophischem Gleichmut den einen Schuh in den Matsch wühlte. Dem Wilhelm war eben der ungehobelte Gebante hochgekommen, keinen Schuh als Dreckschleuder zu benutzen. Aber da gewahrte er von weitem Erna, seine Hausgenossin, und vor der wollte er sich nicht blamieren. Zudem erinnerte sich Wilhelm der menschenfreundlichen Lehren, die er als angehender Maschinenbauerspirant im Schulentscheidungsunterricht bei Schermer empfangen hatte. Er ließ Fräulein Fräulein sein und lutete über den Dreck hinweg: Hallo, Erna, wo wilst du hen? In'n Konsum, Willem! Taw en'n Ogenblick, id of, id kam aliet wedder.

Fugs weer he binnen! Der Lagerhalter blinzte dem aufgeweckten Kiekindewelt schelmlich zu. Der stellte sich disziplinierter hinter die vielen Frauen und führte seine Augen über die Würstchenbege spazieren. Nebenbei bewunderte Wilhelm die reizigen Kinderdierel, die zentnerschwer an den Haken hingen und lachte sich längst den fetten Dösen ausgefacht, der die schön: Suppe stefern sollte. Ein Fund von diesen dort! Sagte er zum Lagerhalter. — Jung, du heft een'n goden Gesmaak, erwidert: der

Mann, strich das Messer über den Stahl und jabelte einen Rehen herunter. Wjus, gruß Wadder — in einem Satz sprang Wilhelm die Treppe hinab, sah sich nach Erna um, war in drei Sprüngen über dem aufspringendem Matsch und stand im nächsten Augenblick im gegenüberliegenden Konsumladen.

Pohndausend, wat is hier los? Die letzten Tage war Wilhelm nicht hergekommen, da hatte die Mutter die Einkäufe besorgt. Sonst war Wilhelm der Zuträger. Im Konsum ist's ja piepe wer einkauft, da wird jeder gleich gut bedient. Wilhelm war gewohnt, überall und unbemerkt herumzuschlüpfeln, und öfters erzählte er daheim, daß im Konsum wieder seine Sachen angekommen seien: einmal war es pikantes Käse, tadellos geräucherter Bäcklinge oder Sprotten, Lorien und Plattenfischen — etwas zum Schnabulieren interessierte ihn besonders, denn so fett ging's zu Hause nicht her — dann waren es warme Winterstühe, Porzellanwaren, Kochtöpfe, fast jedesmal entdeckte Wilhelm etwas Neues.

Er schaute nach Erna um. Die kam eben erst an die Reihe. Während ein GEG-Paket nach dem andern vor ihr aufgestapelt wurde, betrachtete Wilhelm ihren blonden Bubikopf und zerbrach sich nebenbei einige überflüssige Gehirnnerden, wie sie all die vielen Sachen in ihrem Körbchen verstanen würde. Doch davon kam er bald ab. Das Neue im Konsumladen interessierte ihn viel mehr. Die hatten ja schon Weihnachten herorgeglaubert. Und wie lecker ist das alles aufgemaakt. Na, etwas davon werde ich nächste Woche auch einhamstern. Wilhelm dachte über das Beste und Vorteilhafteste nach. Für die Mutter das zwickel-musterte Kaffeelervice oder sechs Meter von dem reibdrainen wolligen Kleiderstoff. Für den Vater drei Päckchen GEG-Tabak, eine Kiste Schwarze-Bauchbindens-Zigarren mit dem gelben GEG-Siegel, eine Flasche GEG-Rum oder Wein, die 9-pfündige Gans — na ja, unzer Fremden war nicht mittellos, war 4-Mark-50-Pfennig-Kapitalist. Er hatte es längst spit getrickt, daß der Lagerhalter für Sparlustige eine geheime Kasse verwaltete, und wenn Wilhelm 25 Pfg. auf dem Pott hatte, dann ließ er das Kapital gutschreiben. Sollte an der Erfüllung seiner Wünsche etwas fehlen — Wadder leggt dat öwrigc to.

Ganz verklärt über dies Zukunftsbild und noch gesungen von den aufgeregten Herrlichkeiten, hatte er Erna und ihren interessanten Bubikopf ganz vergessen. Das Wädel fing Wilhelms Blick auf und brachte den Bengel in die Wirklichkeit zurück. Dann holzierte sie davon. Wie Mann und Frau, Erna spielte dem Jugendfreund das vollgepackte Körbchen in die Hand, zog eine Tafel Schokolade aus der Schürzentasche und zerbrach sie in zwei Teile. Die Zweidrittelhälfte heijelt sie für sich, an dem anderen

jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen richten muß, niemals aber von Parolen abhängig sein darf, die von der kommunistischen Partei herausgegeben werden, nicht etwa, um die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, sondern um die Aufgaben des Kampfes zu klären. Es hat eine Zeit gegeben und sie liegt noch nicht weit zurück, als die Gewerkschaften Deutschlands drei Millionen Mitglieder mehr zählten als heute. Wenn wir den Ursachen des Rückganges nachforschen, so müssen wir feststellen, daß sie in erster Linie auf die planmäßige Hecke zurückzuführen sind, die von der kommunistischen Partei gegen die Führer der freien Gewerkschaften und gegen die Führer der S. P. D. ausgegangen ist. Es sei daran erinnert, daß beispielsweise im Rheinland und Westfalen, wo es den Kommunisten gelungen war, die Verwaltungen an sich zu reißen, große Zahlstellen von 20 000 und mehr Mitgliedern auf 2000 bis 3000 Mitglieder zurückgegangen sind, weil die Illusionen, die man den Mitgliedern vorgegaukelt hatte, nicht zu erfüllen sind. Das schlimmste ist, daß diese enttäuschten Mitglieder der Arbeiterbewegung überhaupt verloren gegangen sind und jetzt eines der stärksten Hindernisse für den Wiederaufstieg der Arbeiterklasse bilden.

In Lübeck ist es erfreulicherweise, dank dem gesunden Sinne unserer Metallarbeiter, nicht so weit gekommen und darf auch in der Zukunft nicht eintreten. Festgestellt muß allerdings werden, daß einem großen Teil unserer Mitglieder der Verfallungsbefehl durch die Tiraden des Klann und Genossen vererbt ist und daß eine sachliche Diskussion in den Versammlungen kaum noch möglich ist. Wir erinnern nur an die letzte Vitaliserversammlung, wo es ein Klann fertig brachte, unsere Bürgerlichkeitsfraktion herunterzureißen, weil sie nicht für die kommunistischen Agitationsanträge gestimmt hat. Eine sachliche Kritik kann und muß jede Ortsverwaltung ertragen können. Aber es wurde trotz Aufforderung nicht einmal der Versuch gemacht, die Geschäftsführung zu kritisieren. Wer sind denn nun die Kollegen von der sogenannten „Opposition“, die sich um das Mandat zur Ortsverwaltung, werben. Haben sie sich jemals gewerkschaftlich betätigt? Diese Frage wird niemand mit Ja beantworten können. Wenn dem aber so ist, kann der Grund für ihre Kandidatur nur der sein, kommunistische Politik im Deutschen Metallarbeiter-Berband zu betreiben. Das darf nie und nimmer geschehen. Die Zeiten sind augenblicklich so ernst, daß wir eine weitere Zersplitterung der Arbeiterkraft nicht ertragen können. Dem geschlossenen Unternehmertum muß eine geschlossene Front der Arbeiter entgegengetreten werden.

Wer dieses will, der hat die Pflicht, am Sonntag zur Wahl zu gehen und seine Stimme abzugeben für die Liste Löwig-Knapp.

Der Fraktionsvorstand der S. P. D. - Metallarbeiter.

Feuer in der Großen Petersgrube

Warnung vor falscher Feuermeldung

In der Nacht vom 15. zum 16. Dezember morgens 3 Uhr wurde die Feuerwehrt durch Reichsfernsprecher nach der Großen Petersgrube Nr. 15 alarmiert, wo im Lagerhaus der Kolonialwaren-Großhandlung von Andrej u. Co. ein Feuer ausgebrochen war. Bei Ankunft der Feuerwehrt, die sofort mit allen verfügbaren Mannschaften und Geräten beider Wachen ausgerückt war, brannten im Innern sämtliche Boden-Schwerer. Ein im ersten Stockwerk wohnendes altes Ehepaar, welches noch schlief, konnte nur mit sanfter Gewalt dazu bewegen werden, die gefährdeten Wohnräume zu verlassen. Das Feuer wurde umjährt mit 9 Motorspritzen angegriffen, von denen eine am Kohlmarkt und eine zweite Ede Schmiedestraße von Hydranten gespeist wurde, während die dritte aus der Trasse kam. In etwa einer halben Stunde war das Feuer zum Stehen gebracht, so daß die drohende Gefahr des Ueberreitens auf die Nachbarschaft beseitigt war und das Motorboot und ein bestellter Sprühendampfer zurückgeschickt werden konnten. Der hohe Trappengiebel des Hauses, der eine Zeit lang gefährdet war, konnte durch Unterwässerarbeiten vor dem Einstürzen bewahrt werden. Ebenso konnte verhindert werden, daß das Feuer auf das Lager der Möbelwerkstatt von Lorenz Heine übertrat, welches von dem brennenden Hause nur durch eine einfache Holzstürz getrennt war. Gegen 1 1/2 Uhr morgens wurden die ersten Fahrzeuge in die Wachen entlassen; die letzte Motorspritze konnte um 7 Uhr zurückgenommen werden. Eine Brandwache bleibt auf der Brandstelle, bis diese vollständig kalt ist. Infolge des Frostes hat das Schlauchmaterial hart gefroren.

Einige Stunden vorher war die Hauptfeuerwache bös-

un bedienbar nach Indianertrud — jeder ein Stück umschichtig

angefahren.

Es anmerken malten wir einen Marsch nach de Ofsse. Besti Saffirag sind wir tigert un harrn enen mordsmäßigen Hunger. Poor leben glik in den n ersten Kramersladen. De lömen ömer beboopert wedder rut. Ehr Großhieser weeten se los. Minich, Erna, wie dunne de Lid doch sind. Wi harrn den n Trid rut un müßen, wo wet Betores to helen weer. Dat harrt wi nämlich jeh Irger, wi uns dat grote Konjum-Geschaft vöbi föhrt weer. Dat kon von Lübed un föhrt nach Hainzrog, wo wi so of henwulden. Dat Swrigens den n Konjumvercin sin Umgegend so grot weer, dat harrt id nich decht, un dorbi weer dat Auto eerst up hoffer Jour. Wi löffen uns in den n Saffirager Konjum frische Gemmel un Koken. Anf Gründ Jörg, de mehr Geld harr, lei hi jeger en holmes Bierel Appischnitt impaden. Dat weer ömer en Joff fer uns. — Glim wi dat, Erna, wer dor in de Regerdör: in n Konjumvercin is, kann de hys so in n Schlarffenleben föhren as wi in de Stadt, wenn Badder den n Wochenlohn up den n Dösch mitt. Wenn man den n Konjum mit de Kramers verghit mit ehr poor Haheligkeiten, denn is de Konjum en grottes Warenhaus. Min Badder seggt, wenn de Arbeiter lött boren schlauer weeren, denn lött le de Strüder zeigen, wo Partel den n Konjum heit. Denn harrn wi nich 30 Warenabgabestellen, noe, mindestens 200. Au de betreden de Woren all at Hamburg, van de S. P. D., wi dat of up din lött: Pächten hier steiht. Da weeren doch of in de Stadthall, wo de Gabreien zeigt würden, in de dat all bestell wird. Becht du, de Film heit wi so schön geföhen, dat id em noch mal mit min n Badder im Gewerkschafts-ges anhören hem. Dat is, jeb min Badder, unj Karf. Jung, dat höllt in Ghran!

Wenn dem harte sich ganz in Begeisterung geredet und kolpetie die Droppa hindert, daß kein Pfundchen Fisch bald im Bogen aus dem Korb gekippt wäre. Erna lachte über den Stolperian, empfand aber doch einen Stolz darüber, daß ihr Freund im Konjum so gut Bescheid wachte. Dieser ries schon von weitem der Mutter entgegen, daß jetzt in allen Konjumläden für Weihnachten alles sein eingekauft sei. „Du weest gor nich, Badder, wie sin dat all is. Geh man jülich mal hen und kief di dat an, da warst di wönnert!“ Und während Willem aufgeregt die Herrlichkeiten anhählte, die in der Warenabgabestelle angepöbelt waren, zwitscherte Erna, die auch ein hübsches Weisheit für ihre Mutter ermahnen wollte und verschoben schwärzte, hinter Willem her: „Ja Weihnachten isent ich dir eine ganze Tafel GWS-Schokolade. Dabei unterlich es das Kädel ganz, nach allem Brauch hinterwärts eine Kofe zu dröhen.“

Dein Weihnachtsgeschenk ein gutes Buch

Die schönste und größte Auswahl findest du im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1 Täglich geöffnet von 4-7 Uhr

willig zum Meider am Marzallgefängnis alarmiert worden; der Täter konnte zuerst nicht ermittelt werden. Später wurde ein Beobachter festgenommen, der eingespandert haben soll, den Meider gezogen zu haben, um ins Gefängnis zu kommen. Derartige Fälle sind in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, sind aber um so mehr zu beurteilen, da bei gleichzeitiger Alarmierung zu einem Feuer die Hälfte der Feuerwehrt nutzlos unterwegs ist und der Angriff auf der Brandstelle stark verzögert wird, wodurch in einem Falle, wie in der Großen Petersgrube, unabsehbare Folgen entstehen können.

Während die Feuerwehrt auf der Brandstelle arbeitete, wurde nach der Hauptfeuerwache telephoniert, daß das Feuer nach der Depena u durchgebrochen sei. Abgesehen davon, daß die Meldung falsch war, hätte die Hauptfeuerwache den Retenden nur an die Leitung der Brandstelle verweisen können. Daher ist es richtiger, angebliche Wahrnehmungen, die sich meistens nur als Befürchtungen aufgeregter Beobachter herausstellen, gleich auf der Brandstelle zu melden.

Gänzlich verkehrt ist es, wenn, wie es heute Nacht geschah, von Passanten 14mal ein und derselbe Feuermelder in der Nähe der Brandstelle, auf der die Feuerwehrt längst arbeitet, gezogen wird. Blinder Eifer schadet nur!

Landesversicherungsanstalt

Eröffnung in Groß-Hansdorf

Am 11. ds. Mts. trat im Erholungsheim für Kinder in Groß-Hansdorf der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte zu seiner ordentlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende des Vorstandes, Landesrat Helms, erstattete dem Ausschuss den Geschäftsbericht für das Jahr 1924, wobei er auf die starke Zunahme der Renten, die Wiederaufnahme der Heilfürsorge für Versicherte in dem Umfange der Vorkriegszeit und die ausgedehnte Fürsorge der Versicherungsanstalt für Waisen und tuberkulosegefährdete Kinder von Versicherten hinwies. Auf Grund des Beschlusses der Rechnungsprüfungskommission erteilte sodann der Ausschuss dem Vorstande Entlastung wegen der Jahresrechnung für 1924. Er beriet darauf den Vorschlag für das Jahr 1926 und legte ihn in Einnahme und Ausgabe auf 21 Millionen Reichsmark fest. Dabei steht einer Beitragsentnahme von 19,8 Millionen RM. eine Rentenzahlung von 17 Millionen Reichsmark gegenüber. Für Heilfürsorge und Kinderfürsorge sind Ausgaben von rund 2,2 Millionen RM. vorgesehen, denen rund 1/2 Millionen RM. an Einnahmen (Wirtschaftserträge der Anstalten, Zuschüsse der Staaten, Kassen und Volkshilfen) gegenüberüberstehen. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 653 000 RM. für Gehälter, Pensionen und sonstige persönliche Ausgaben und 76 000 RM. für sachliche Kosten (Karten, Marken, Papier und Porto und anderen Bureaubedarf, Beleuchtung, Heizung, Reinigung usw.). Somit betragen die persönlichen Verwaltungskosten 33 Proz., die sachlichen 0,88 Proz. der Beitragsentnahmen, mithin die Verwaltungskosten insgesamt rund 3,7 Prozent. Als Vorkämpfer des Ausschusses wurde Herr Architekt Strelow aus Hamburg, als stellvertretender Vorsitzender Herr Maschinenmeister Körner aus Lübeck und als Beisitzer wurden die Herren Drechslermeister Hirsch aus Hamburg und Geschäftsführer Petersen aus Verderdorf wiedergewählt.

Der Ausschuss hat sich am 11. ds. Mts. nachmittags im Generalsheim für Kinder in Groß-Hansdorf die 25jährige Jubiläumssfeier des Generalsheims an.

Das Generalsheim wurde in den Jahren 1899 und 1900 erbaut und am 11. Dezember 1900 in Betrieb genommen. Es war zur Aufnahme weiblicher, bleibendkranker oder erholungsbedürftiger Pflegekinder bestimmt und diente bis zum Jahre 1916 ausschließlich zur Unterbringung verheirateter Frauen und Mädchen. Gegen Ende des Jahres 1916 wurden zuerst Kinder von Versicherten, deren Gesundheit durch Tuberkulose bedroht schien, in das Generalsheim aufgenommen, bis das Heim vom Jahre 1918 an ausschließlich zur Aufnahme und Behandlung solcher Kinder eingerichtet wurde. Seitdem werden dort etwa 100 Kinder aus den drei Hansestädten verpflegt. Ihr Aufenthalt dauert in der Regel zwei bis drei Monate, vielfach aber auch länger, wenn es nach dem Urteil des Arztes erforderlich ist.

An der kleinen Feier, die aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Eröffnungstages des Generalsheims veranstaltet worden, nahmen außer den Mitgliedern des Gesamtverbandes und des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt eine Anzahl Vertreter der Senate sowie der Behörden und Organisationen, mit denen die Landesversicherungsanstalt im Bereiche der Heilfürsorge zusammenarbeitet, teil; fünf von den Gästen hatten bereits vor 25 Jahren der Eröffnungssfeier des Heims beigewohnt.

Schulanheim

Einen schönen Brief erhalten wir vom Oberstudien-Direktor Dr. Stadler im Auftrag des Kollegiums des Johanneums. Das Schreiben bezieht sich auf unsere Bemerkung über die Schulanheim und lautet: „Es ist durchaus nicht die Meinung der Freunde von Schulanheimen, daß nur die Schüler der höheren Schulen diesen Vorzug genießen“ sollen. Allein 2 Hamburger Volksschulen haben solche Heime geschaffen. Es halten auch wir es für wahrscheinlich, daß weitere Lübeder Schulen, auch Volksschulen, an diese Aufgabe herangehen. Es ist auch nicht so, daß die höheren Schulen es sich leisten können.“ Erfreulicher Weise sind es Kinder aller Bevölkerungskreise, die unsere Schule besuchen. Schon aus den niedrigen Beiträgen ist zu ersehen, daß wir nicht mit wohlhabenden Eltern rechnen, sondern mit solchen, die sich neben dem Schulgeld noch einen kleinen monatlichen Beitrag entrichten, um ihren Kindern einen jährlich wiederkehrenden Erholungsanferthost zu sichern. Die Annahme, solche Landheime könnten zu volkshafter Beeinflussung benutzt werden, weisen wir als völlig grundlos zurück.

Wie erinnerlich, haben wir uns abfolat nicht gegen die Schulanheimen an sich gewandt, sondern betont, daß diese schöne Einrichtung nur wieder Schülern höherer Lehranstalten zugute kommen soll.

Wir hatten auch zugleich die Bestätigung ausgesprochen, daß unter Leitung monarchistisch gesinnter Oberlehrer oder Studienräten, wie sie jetzt heißen, diese „parlamentarischen“ Erziehungsheime zu geheimen Kadettenanstalten ausarten könnten. Durch das Schreiben sind wir eines anderen belehrt worden. Dieser waren wir der unmaßgeblichen Meinung, geheime nationalistische Erziehungsheime an den höheren Schulen Deutschlands seien nichts Seltenes, ja, daß diese Maximen durch die Bank gepflegt werden. Einige Aufklärung erhielten wir in der letzten Bürgerlichkeitsversammlung durch den völkischen Herrn Dr. Hül, der haarleim erzählte, wie das Katharineum bei seiner diesjährigen Schulleitung zu seinen Monarchistenfakten kam und den Tribunicusmarkt blies. Da waren es an unserer Freude die Herren Studienräte, die vor dem „historisch Gewordenen“ warnten. Der kühne Kämpfer und Krieger im Streit wider die Republik war der Direktor Rosenhagen selber. Und dabei ging es noch nicht einmal ins Landheim, sondern hochhuldig durch die Stadt. Wenn solch Geu am alten Stommpackelstet, dann wird man uns wohl gestatten, das Unkraut zu jähen, auch wenn einmal ein gesundes Pflänzchen daneben ausgerissen wird.

Wir hatten auch zugleich die Bestätigung ausgesprochen, daß unter Leitung monarchistisch gesinnter Oberlehrer oder Studienräten, wie sie jetzt heißen, diese „parlamentarischen“ Erziehungsheime zu geheimen Kadettenanstalten ausarten könnten. Durch das Schreiben sind wir eines anderen belehrt worden. Dieser waren wir der unmaßgeblichen Meinung, geheime nationalistische Erziehungsheime an den höheren Schulen Deutschlands seien nichts Seltenes, ja, daß diese Maximen durch die Bank gepflegt werden. Einige Aufklärung erhielten wir in der letzten Bürgerlichkeitsversammlung durch den völkischen Herrn Dr. Hül, der haarleim erzählte, wie das Katharineum bei seiner diesjährigen Schulleitung zu seinen Monarchistenfakten kam und den Tribunicusmarkt blies. Da waren es an unserer Freude die Herren Studienräte, die vor dem „historisch Gewordenen“ warnten. Der kühne Kämpfer und Krieger im Streit wider die Republik war der Direktor Rosenhagen selber. Und dabei ging es noch nicht einmal ins Landheim, sondern hochhuldig durch die Stadt. Wenn solch Geu am alten Stommpackelstet, dann wird man uns wohl gestatten, das Unkraut zu jähen, auch wenn einmal ein gesundes Pflänzchen daneben ausgerissen wird.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübed

1. Dillst. Donnerstag, den 17. Dezember, 7 1/2 Uhr bei Storch: Dillstücken-Sammlung. Redner H. Puls.

2. Dillst. Mittwoch, den 16. Dezember, abends 6 1/2 Uhr: Volkstänze. Nachteilchen! — 8 Uhr: Regter Übungsabend für alle Mitwirkenden zum Bescheidend.

3. Dillst. Donnerstag, den 17. Dezember, 6 1/2 Uhr nachm.: Besprechung des Weihnachtsgeldes. Alle Mitglieder des Ausschusses müssen erscheinen, ebenso die Besichtigungsleiterinnen. Der Vorstand.

Stärke des Sozialdemokratischen Vereins

1. Dillst. 17. 14. Dezember ist unser langjähriger Genosse Karl Schumann verstorben. Beerdigung: Freitag, den 18. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr Vorwerker Friedhof. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Abteilung. Versammlung am Donnerstag, dem 17. Dezember, 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Erscheinen der Kameraden notwendig. Spielkarte. Am Donnerstag, dem 17. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Neben im Gewerkschaftshaus. Reichsbanner-Kameraden, die gewillt sind, sich als Hospiten auszusetzen, können sich melden.

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Arbeiter-Bl. 2. Abendband. Mitteilungsversammlung am Freitag, dem 18. Dezember, abends 6 Uhr: „Bericht vom Bundeskongress“. — Ref. Bohne. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht. Der Vorstand.
Stadtheater. Heute, Mittwoch, abends: Kolportage. Die Spielstätte vor dem Schwanen. Die Gastrollen die Damen Imhof, Haffenberg, Harn, Voss, von Althaus und die Herren Geeslag, Panslow, Kahlender, Stengel, Moran, Wolf. Am Donnerstag wird die Oper Tiesand voraussichtlich zum letzten Male in dieser Spielzeit gegeben.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübed

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (Ortsauschuss Schwartau-Rensfeld) und Sozialdemokratische Partei Schwartau. Sitzung am Donnerstag, 17. Dezember, 3 Uhr abends im Lokal Transvaal. Erscheinen aller Vorstände ist Pflicht.

P. Wst. Gleichendorf. Vorstandskongress. Am Sonntag fand zu Wst. Gleichendorf eine Vorstandskongress der Arbeitsgemeinschaft Mitte statt. Alle Ortsvereine waren vertreten. Als Referent war Parteisekretär Fr. Hansen Kiel erschienen, der über die gegenwärtige politische Lage sprach. Im Laufe der Verhandlungen wurde noch angeregt, die Ortsvereine Gleichende und Gleichendorf zu amalgamieren. Ein bindender Beschluß wurde nicht gefaßt. Gen. Lamprecht schloß dann nach die Steuererleichterung der Landwirte auseinander. Auch wurde betont, daß für die Arbeiterpresse zu werden. Es ist erfreulich, daß sich die Zahl der Abonnenten des Lübeder Volksboten immer mehr vermehrt und somit die Gistspriet der bürgerlichen Blätter immer mehr bei den Arbeitern verschwinden. Um die Zahl der Abonnenten noch mehr zu erhöhen, wurde angeregt, Werbeaktionen einzuführen, und diese zu verteilen. Um 6 1/2 Uhr fand die lehrreiche Sitzung ihren Abschluß.

Cutin. Die Erwerbslosenunterstützung. Es erhält bisher als Grundtarif ein lediger Erwerbsloser unter 21 Jahren für die Woche 4,56 Mark, — über 21 Jahre 7,56 Mark, — ein Ehepaar ohne Kinder 10,58 Mark, — mit einem Kind 12,36 Mark, — mit zwei Kindern 14,34 Mark, — mit drei Kindern 16,32 Mark, — mit noch mehr Kindern als Höchstzahl überhaupt 18,30 Mark. Auf die vorstehenden Sätze ist nunmehr ab 15. Dezember eine Erhöhung insofern eingetreten, als die männlichen Hauptunterstützungsempfänger 20 Prozent und die Familienangehörigen 10 Prozent mehr erhalten. Hiernach erhält jetzt mit dem Zuschlag A. B. ein Familienvater mit zwei Kindern insgesamt pro Woche 16,54 Mark, bei dem Höchstzahl von 18,30 Mark tritt aber insgesamt nur ein Zuschlag von 10 Prozent hinzu, so daß ein Ehepaar mit vier oder mehr Kindern nach der neuesten Festsetzung 20,18 Mark erhält. Diese Sätze gelten aber nur für Cutin resp. für die Orte in Ortsklasse B, in den Landgemeinden mit Ortsklasse D beträgt der Höchstzahl insgesamt nur 15,90 Mark und der Grundtarif 6,48 Mark.

Schwarzenbel. Großfeuer.

Auf dem Gewese des Hofbesizers Riehn in Börnsen, Amt Schwarzenbel, brach in der großen Kornschneide ein Feuer aus, das schnell durch Flugfeuer auf das Viehhaus übertragene wurde. Beide Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Durch dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehren gelang es, sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen zu bergen, während zwei Rastlöschweine und 30 Hühner in den Flammen umkamen.

Schleswig-Holstein

Riel. Wegen verschmähter Liebe. Die Tochter des Landmanns Wulf in Wattenbel bei Bordesholm, die mit einem jetzt abgehauenen Eisenbahnarbeiter Freese verlobt war, die Verlobung aber aufgehoben hatte, wurde von Freese erschossen. Montag nachmittag war Freese aus Neumünster geflohen.

METALLARBEITER!
Sonntag, 20. Dezember
von 10 bis 4 Uhr
Wählt die Liste Löwig-Knapp

Amtlicher Teil

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsausschusses
am **Donnerstag, dem 17. Dezember d. Js.,**
nachm. 4 Uhr, im Finanzamt, Fleischhauerstr. 20,
Zimmer Nr. 26. 8117

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das
im Grundbuche von Lübeck, St. Gertrud, Blatt
1057 auf den Namen des Kapitäns Karl Ernst
Albert Johanson in Halmstadt in Schweden
eingetragene Grundstück H a j e n s t r a ß e Nr. 20,
groß 1 a 23 qm.

am **Dienstag, dem 9. Februar 1926,**
vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle
in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9,
versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsver-
merkes am 12. Oktober 1925 aus dem Grundbuche
nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteige-
rungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von
Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger
widerpricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls
sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht
berücksichtigt und bei der Verteilung des Verstei-
gerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und
den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der An-
meldung bedürfen insbesondere die An-
sprüche aus Zinsen, für welche der Zahlungs-
tag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des
Grundstücks am 11. November 1925, bereits
verstrichen war.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung ent-
gegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert,
vor der Erteilung des Zuschlages die Aushebung
oder einstweilige Einstellung des Verfahrens her-
beizuführen, widrigenfalls für das Recht der Ver-
steigerungserlös an die Stelle des versteigerten
Gegenstandes tritt. (8119)

Lübeck, den 11. Dezember 1925.

Das Amtsgericht, Abteilung IV.

**Forstrevier Israelsdorf.
Holzverkauf**

am **Freitag, dem 18. Dezember 1925,** im
Kurhause zu Israelsdorf.

Ab 10 Uhr vorm.

Bezirk Alt-Lauerhof.

Forstort Krümpel. (Holz Nr. 3041-3065). 2 rm
Eichen Kluft; 15 rm Erlen Kluft; 19 Sfn. Erlen
Büsch.

Forstort Neufoppel. (Holz Nr. 3066-3147).
14 im Buchen Rollen, von 18 cm Ø aufw.;
163 im Buchen Kluft und Knüppel; 13 Sfn.
Büsch.

Forstort Königsberg. (Holz Nr. 3148-3299).
522 St. Fichten Stangen I.-V. Kl.; 86 im
Nadelholz Rollen 1 m lang, von 12 cm Ø
aufw.; 176 im Nadelholz Kluft und Knüppel;
108 im Buchen und Eichen Kluft und Knüppel;
8 Sfn. Laubholz Büsch.

Listen werden nicht ausgegeben. Auskunft
durch die Dienststellen zu Alt-Lauerhof und Wesloe.
Waldhufen, im Dezember 1925.

Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzlei-Gebäude Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Aniehung v. **Spargeldern**
Führung von **Girokonten** (8111)

für die Gelder halten außer erstklassigen
Geldhypotheken d. Lübeckischen Staates

Nachruf

Am 14. Dezember 1925, 1 Uhr vorm.,
verschied plötzlich und unerwartet
unser lieber Kamerad, der

Polizei-Oberwachmeister

Ernst Naeve

Wir betrauern in dem Dahingeshie-
benen einen allseitig geschätzten und
beliebten Kameraden, dessen Andenken
wir stets in Ehren halten werden.

Im Namen der Beamten
des Wachmeisterstandes
der Ordnungspolizei B;

Der Beamtenausschuß

Nachruf

Am 14. Dezember 1925 verstarb
plötzlich der Polizeioberwachmeister
der Ordnungspolizei B

Ernst Naeve

im 28. Lebensjahre. (8144)

Er war ein ruhiger, pflichteifriger
und treuer Beamter, dem allezeit ein
ehrendes Andenken bewahrt werden
wird.

Das Polizeiamt

**Johannes Hiller
Frieda Hiller**
geb. Hordig
verw. Schirmmacher
Vermählte

Für Gratulationen und
Geschenke danken herzl.
(114) D. O.

Nach kurzem schwe-
rem Leiden ent-
schlaf heute meine
liebe Frau und
gute Mutter (8128)

Marie Hasche

geb. Larsen

im 47. Lebensjahre

Tief betrauert u.

schmerzlich vermisst

Paul Hasche

und Sohn Odd

Lübeck, d. 15. 12. 25

Dornstraße 11

Beerddigung Sonn-
abend, den 19. Dez.,
1 1/2 Uhr nachm., Ka-
pelle Borwerth (8125)

Heute starb plötz-
lich und unerwartet
meine liebe gute
Frau, meiner Kin-
der treuzorgende
Mutter, unsere gute
Tochter, Schwester,
Schwägerin u. Tante

Therese Ulescher

geb. Plet

im 34. Lebensjahre.

Tief betrauert u.

schmerzlich vermisst

Ernst Ulescher

und Kinder

und alle Ange-
hörigen

Lübeck, 18. Dez. 25

Fischergrube 21

Beerddigung Sonn-
abend d. 19. Dezbr
nachm. 12 1/2 Uhr,
Kapelle Borwerth
Friedhof. (8125)

Allen denen, die meinem
innigstgeliebten Manne
die letzte Ehre erwiesen
und seinen Sarg so reich
mit Kränzen schmückten,
insbesond. Herrn Haupt-
pastor Mildenstein für
seine trostreichen Worte,
sowie für die rege Be-
teiligung seitens seiner
Herren Vorgesetzten und
Kollegen, sowie dem
Eisenbahnerverband und
der St. Lorenz-Vier-
telsgemeinde spreche ich
hiermit meinen herzlichsten
Dank aus.

Marie Kaping Ww.

Ein gr. Schaufel-
sperr zu verkaufen. (8115)
Ringstettenweg 7.

KL. Kinderstuhl z. verk.
(8129) Bleicherstr. 26 III, I.

2 Diverse m. modern.
Koststoff. f. neu, bill. z.
vt. Gr. Altfähre 15, I.

Jüngerl. Winterm. u. Hut
h. z. vt. Glandorferstr. 26, I.

z. n. Brom-Wagen z.
vt. Wendische Str. 21, I, Z.

Gr. Kupf. Grogstessel
zu verkaufen (8142)
Wahmstr. 44

Zu kauf. sei noch gut
erh. Kuppenwagen. Ang.
u. H 479 a. d. Exp. (8124)

Geld gefanden
Abzuholen (8130)
Eitzenstraße 26, II.

Zigarren
fabrik
C. Wittfool

Obere Alsterstrasse 2

Das Fahrrad

im Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Obergenteur
G. A. Krumm u. K. Burge

Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen

Preis 1.20 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstraße 16



**Kohlen, Koks
Briketts, Holz**
liefert

F. W. Tietz

Polzerstr. 24

Telefon 948

Bücher

von

Hans Reimann

dem unverwundlichen
fäsiichen
Humoristen

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstr. 4

Rauchzeug

preiswert und gut

C. Wittfool

Ob. Alsterstr. 1c

C. G. Schillings

**Mit Blitzlicht
und Büchse**

Volks- und Jugend-
Ausgabe

Preis gebunden Mk. 4.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

**Damen-
Kleider**

Ständig Neu-Eingänge!

**CG. Bekleidungs-
Werkstätten**

Engelsgrube Nr. 44

Walnüsse
Pfd. 60 und 70 1/2

Hafelnüsse
Pfd. 80 und 85 1/2

Feigen
Pfd. 40 und 44 1/2

Paranüsse
Pfd. 95 1/2

Tranbrossen
Pfd. 1.20

Karamandeln
Pfd. 95 1/2

Apfelsinen
10 Stk. 48 und 70 1/2

Bieffernüsse, br.
Pfd. 70 1/2

Bieffernüsse, wb.
8136) Pfd. 1.-

Das schönste Baumkonfekt
zu den billigsten Preisen.

Große Auswahl an
Tannenbaumstängel
zu sehr billigen Preisen.

Eduard Speck
Hühnerstraße 80/84

Republikantisches

Viederbuch

Eine Sammlung
von ersten und
heiteren Vieder-
texten für vater-
ländische Feiern u.
kameradschaftliche
Besamstaltungen,
die unter den
Farben:

Schwarz-Rot-Gold
: farfinden. ::

Preis 30 Pfennig
mit Noten 70 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

1/2 Xb nur 50 Pfg.



Kinderzeitung
"Der kleine Coco"

oder Sachzeitung
"Fips" gratis.

**Keine teure Butter mehr!
Rahma her!**

Zum Weihnachtsfeste

in großer Auswahl

Jugendschriften

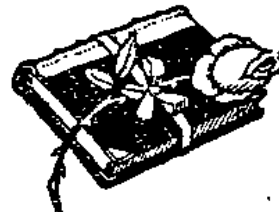
und

Bilderbücher

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Wieviel Kartoffeln sind im Sack?

11.-20. Dezember



Das gute Buch

in der

**Weihnachts-
Ausstellung**

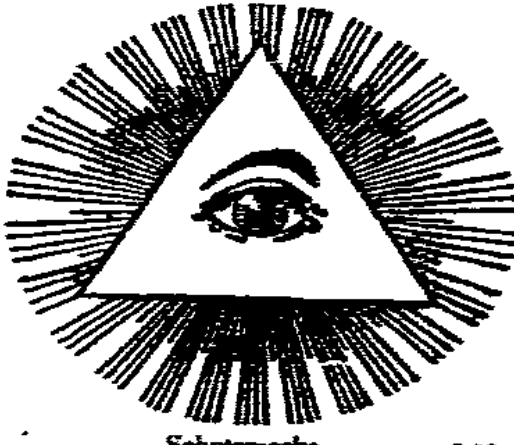
im

Gewerkschaftshaus, Zimmer 1

Deutscher Natron-Kaffee

bester Kaffee-Ersatz und Zusatz

seit 60 Jahren bewährt.



Schutzmarke

Alleinige Hersteller:

Thilo & v. Döhren, Wandsbek/Hamburg

Fabrik gegründet im Jahre 1865.

Der Deutsche Natron-Kaffee ist durch seinen Zusatz von
Natron (natr. bicarb.) ein der Gesundheit besonders nutz-
liches Getränk und zeichnet sich nicht allein durch seinen
Wohlgeschmack aus, sondern hat durch seine nährenden
Bestandteile und besonders durch seinen Zusatz von Natron
einen wohltuenden Einfluss auf den menschlichen Körper.

für hartes Wasser besonders geeignet.